Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberforstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke etc.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 7. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Februar 1867.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Die Wichtigkeit des Hopfenbaues.

Die Erfahrung hat es zur Genüge gelehrt und lehrt es noch gegenwärtig, daß der Hopfen eine Culturpflanze ist, welche einen sehr hohen Reinertrag gewährt; ja man kann mit Recht behaupten, daß durch den Hopfen dem Boden eine so hohe Rente abgewonnen werden kann, wie durch keine andere Kulturpflanze. Gleichwohl ist der Hopfenbau verhältnißmäßig noch wenig verbreitet; ja die Erfahrung lehrt, daß in vielen Gegenden in früheren Zeiten Hopfenbau betrieben wurde, wo derselbe gegenwärtig keine Stätte mehr hat. Dieses beweist die aus der Vorzeit sich datirende Bezeichnung mancher Grundstücke „Hopfenberg“, „Hopfengarten“; es beweisen dieses ganze Ortschaften, welche ihren Namen von dem vor Jahrhunderten daselbst betriebenen Hopfenbau erhalten haben, z. B. Hoppegarten, Dorf im Regierungsbezirk Frankfurt a. O., die Stadt Hoppen-Buckau im Regierungsbezirk Potsdam.

Forscht man nach den Ursachen, welche theils der Einbürgerung des Hopfenbaues entgegengewirkt, theils verursacht haben, daß frühere Hopfenanlagen wieder eingegangen sind, so giebt darüber die Geschichte des Hopfenbaues und der mit demselben in engster Verbindung stehenden Bierbrauereien genügende Aufschlüsse. Nach Flatau sind die Hopfenanlagen in vielen Orten trotz der zunehmenden Bierbrauereien, trotzdem in Folge dessen der Hopfenbau immer mehr Bedürfniß aller Bier konsumirenden Länder geworden ist, durch Unkenntniß der Hopfenbauer verschwunden. Bei den immer größer werdenden Ansprüchen an die Biere mußten auch die Hopfenanlagen, welche geringeres Product lieferten, eingehen.

In früheren Zeiten war Bier das allgemeine und fast ausschließliche Getränk aller Stände. Deshalb wurde überall in Deutschland Bier gebraut, nicht blos in den Städten, sondern in fast noch größerem Maße auch auf dem Lande, wo sogar jeder nicht zu kleine Haushalt seinen Bedarf an Bier zu brauen pflegte. In keinem Lande, vielleicht England ausgenommen, wurde damals so viel Bier gebraut, als in Deutschland, und keine Zeit hat so verschiedenartige und so seltsame Biersorten produzirt, als die in Rede stehende. — Die Ursachen dieser bedeutenden Bierproduction sind darin zu suchen, daß damals der Wein für die höheren Klassen, der Branntwein für die niederen Klassen der menschlichen Gesellschaft dem Biere nicht die Conkurrenz bereiteten, wie in späteren Zeiten, und daß das Bier außerordentlich wohlfeil war. Damals stand der Hopfenbau in der höchsten Blüthe. Die Nachfrage nach Hopfen war sehr bedeutend, die Ansprüche an die Qualität desselben waren noch nicht so ausgebildet und penibel als jetzt, und die ausländische Konkurrenz fehlte. Entweder beschäftigten sich die Brauer selbst mit dem Hopfenbau, oder derselbe wurde von kleinen Leuten auf eigenen oder erpachteten Ländereien mit bedeutendem Gewinn betrieben.

Die Anforderungen und Zeitverhältnisse änderten sich jedoch später; schnell gingen unzählige kleine Stadt- und Dorfbrauereien unter, und endlich wurde der Verfall der ganzen inländischen Brauereien herbeigeführt. Es wirkten dazu vielfache Momente zusammen, wie in Nr. 8 und 9, Jahrg. 1860, der Zeitschrift des landw. Central-Vereins der Provinz Sachsen, der wir in dem geschichtlichen Exposé folgen, nachgewiesen ist. Die Hauptsache waren jedenfalls die veränderten Geschmacksansprüche, auf welche das Ausland wirkte, indem dadurch manche Biersorten ganz verdrängt wurden und vollständig in Mißkredit kamen. Hierzu gesellten sich die Fortschritte in Gewerben und Wissenschaft, welche die eigentlich wünschenswerthen und nothwendigen Eigenschaften des Bieres: Geist in Verbindung mit Nahrungsstoff in unschädlicher Mischung, weit klarer als sonst herausstellten und der rein empirischen, nach wunderlichen Recepten verfahrenden Braumethode ein Ziel setzten. Der ganze Gewerbetrieb der Brauerei wurde in Folge dessen ein anderer und erforderte besonders mehr Capital und Kenntnisse. Statt aber die inländischen Brauereien zu verbessern und auf den Standpunkt der Zeit zu erheben, ließ man dieselben eingehen und bezog und trank fremde Biere. Die natürliche Folge war, daß aus dem beschleunigten Ruin der inländischen Brauereien, mit alleiniger Ausnahme der in Bayern, das rasche Auf- und Fortblühen der englischen und bayerischen resultirte, welche bald durch die Großartigkeit der Fonds und des Betriebs jede Concurrenz unmöglich machten. Gleichzeitig mit der durch die bayerischen und englischen Biere veranlaßten allgemeinen Vertheuerung des Bieres, welche auf die Bierconsumtion sehr herabstimmend wirkte, erstand in dem Aufkommen und der Verbreitung der Branntweinbrennereien ein letzter Feind der heimischen Bierbrauereien, vorzugsweise der ländlichen, und entriß diesen ein sehr großes Absatzgebiet. Das Bier verschwand bald aus den ländlichen Haushaltungen, sein Preis wurde unerschwinglich für die geringeren Leute, und diese wendeten sich deshalb dem bedeutend billigeren Branntwein zn.

Gleiches Schicksal mit der inländischen Brauerei erfuhren nun auch die inländischen Hopfenanlagen; theils versiegten für dieselben die Absatzquellen ganz, theils kämpfte gegen den Fortbestand derjenigen, welche sich für die wenigen größeren Brauereien erhalten wollten, das aufgetauchte Vorurtheil, daß man ein besseres, dem sogenannten bayerischen Biere ähnliches Bier auch nur mit bayerischem oder böhmischem Hopfen brauen könne. Man hatte das Vertrauen zu anderwärts gebautem Hopfen verloren und bezog die Waare lieber zu weit höheren Preisen aus Bayern und Böhmen. Diesem Vorurtheil aber, und somit ihrem eigenen Untergange, hat die inländische Hopfencultur selbst nur zu sehr Vorschub geleistet, weil die Hopfenbauer nicht auf eine so intelligente Pflege und Veredelung des Hopfens bedacht gewesen sind, wie da, wo das Product der Hopfenpflanze in hohem Ansehen steht: Böhmen und Bayern.

Erfreulicherweise hat sich in neuer und neuester Zeit die Sachlage hinsichtlich der Bierbrauereien in fast allen deutschen Ländern wesentlich geändert. Ueberall wetteifert man jetzt in Folge der neu errichteten großen Actien- und Privat-Brauereien, welche über bedeutende Fonds zu verfügen haben und die besten Betriebsweisen in Anwendung bringen, mit Bayern und England in der Production ähnlicher und sogar besserer und gesünderer Biere rühmlich und mit entschiedenem Erfolg. In Folge dessen ist auch die Bierconsumtion wieder bedeutend gestiegen und noch fortwährend im Zunehmen. Ja, die besseren Biere, welche jetzt gebraut werden, haben (abgesehen davon, daß sie den schädlichen Branntwein als Genußmittel der niederen Classen wieder bedeutend in den Hindergrund gedrängt haben) die Folge gehabt, daß selbst in den weinbautreibenden Gegenden und Ländern, insbesondere am Rhein und in Frankreich, der Wein als gebräuchliches Getränk von dem Biere mehr und mehr verdrängt wird.

Bei so gestalteten veränderten Zeitverhältnissen ist nun das Wiederaufleben des Hopfenbaues da, wo derselbe früher betrieben wurde, und seine Einführung da, wo er bisher unbekannt geblieben ist, nicht nur sehr wünschenswerth, sondern sogar nothwendig. Man braucht nur an die drückende Abhängigkeit zu decken, in welcher die Bierbrauer hinsichtlich ihres Hopfenbedarfs zu Böhmen, Bayern u. s. w. stehen, an die beispiellosen, unnatürlichen Preisschwankungen, sowie an die Fälschungen, welche die Zwischenhändler mit dem Hopfen vornehmen.

Es hat auch in der That der Hopfenbau, angeregt und befördert durch verdiente Männer einerseits (wir erinnern nur an J. J. Flatau) und durch die gesunkenen Getreidepreise andererseits, in neuer und neuester Zeit theils da, wo er schon früher heimisch gewesen ist, eine größere Erweiterung erfahren, theils ist er in manchen Gegenden neu eingeführt worden. Wir heben nur Neutomysl in der Provinz Posen und Buckau in der Provinz Brandenburg hervor. Aber das, was bisher für einen ausgedehnteren Betrieb des Hopfenbaues, namentlich in Mittel- und Norddeutschland, geschehen ist, sind blos Anfänge. Der Hopfenbau ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Bierverbrauch fortwährend steigt, in Folge dessen die Zahl der Brauereien in stetem Zunehmen begriffen ist und der Hopfenverbrauch mit jedem Jahre bedeutender wird, einer der einträglichsten Culturzweige, und sich denselben dienstbar zu machen, ist Aufgabe und Pflicht der Landwirthe.

Daß der Hopfenbau unter den gegen früher wesentlich veränderten Verhältnissen, namentlich in Mittel- und Norddeutschland, noch so wenig Anklang findet, dürfte in den nachstehend dargelegten Befürchtungen begründet sein:

1) Man glaubt, daß der Hopfen einen ganz besonderen Boden, eine eigenthümliche Lage und ein eigenthümliches Klima bedürfe, Bedingungen, welche nur in den wenigsten Gegenden Deutschlands gegeben seien. Wie ungerechtfertigt aber dieser Glaube ist, lehren die Schöpfungen Flatau's auf zwei, wir möchten sagen, entgegengesetzten Bodenarten. Neutomysl besitzt Boden, welcher anderweit kaum zu brauchen ist, nämlich Sandboden; Buckau dagegen größtentheils stets unter Wasser stehenden Moorboden, und auf diesen Bodenarten wird ein Hopfenbau betrieben, welcher den Wohlstand der Bewohner jener Kreise hebt.

2) Man scheut, besonders in jenen Gegenden, welche Mangel an Holz leiden, die Kosten der Auslagen für die Hopfenstangen; aber da, wo diese Stangen in Folge von Holzmangel theuer sind, können sie sehr wohl durch den weit haltbareren und in Folge dessen auch wohlfeileren Draht ersetzt werden.

3) Nicht minder fürchtet man den Aufwand für Errichtung der erforderlichen Räume zum Trocknen des Hopfens; indeß sind besondere Gebäude zu diesem Behufe nicht durchaus erforderlich; vielmehr genügen Stellagen, welche mit auf Rahmen gespannten Netzen belegt werden, oder Hürden von Weidengeflechten vollkommen.

4) Vielfach hört man auch die Befürchtung äußern, daß der Hopfen, wenn er auch gedeihe, doch nicht die gute Waare liefere, wie namentlich Saaz und Spalt, und daß man in Folge dessen nur geringe Preise erzielen werde. Aber auch diese Befürchtung hat nichts für sich, wie die Erfahrung zur Genüge lehrt. Hat man wirklich Hopfen von geringer Qualität erbaut und baut solchen noch, so liegt die Schuld in den allermeisten Fällen nicht an Boden, Lage und Klima, sondern vielmehr an den geringen Hopfensorten und an der fehlerhaften Cultur. Daß man auch in Mittel- und Norddeutschland bei Anwendung einer guten Hopfensorte und angemessener Cultur einen ganz vorzüglichen Hopfen erzeugen kann, lehren, um nur einige Beispiele anzuführen, Lützschena bei Leipzig, die Gegend um Neutomysl im Großherzogthum Posen und Buckau in der Provinz Brandenburg. Der Hopfen von Neutomysl und Buckau wird fast in jedem Jahre von Hopfenhändlern aufgekauft, ausgeführt und an die Bierbrauer in Deutschland und England als bayerischer Hopfen verkauft. Dieses setzt doch voraus, daß jener Hopfen dem bayerischen an Güte kaum nachsteht.

5) Endlich fürchtet man die großen Preisschwankungen des Hopfens, in Folge deren dieses Bodenproduct in manchen Jahren einen so geringen Preis erziele, daß es gar keine Bodenrente gewähre, da bei einer durchgängig guten Ernte mehr Hopfen gebaut werde, als der Verbrauch erfordere. Allerdings kann man durchschnittlich nur alle zehn Jahre eine allgemein gute Ernte annehmen, aber da sich bekanntlich der Hopfen nicht hält, und in Folge dessen schon nach einem Jahre einen sehr geringen Werth hat, so müssen die Preise nothwendig bedeutend sinken, wenn durchgängig eine gute Ernte gemacht worden ist, während die Preise sehr beträchtlich steigen, wenn die Hopfenernte gering ausgefallen ist. Es sind schon Fälle vorgekommen, daß der Hopfen aus der Flur von Saaz, welcher allgemein als der edelste anerkannt ist und am theuersten bezahlt wird, zu einem Preise von 14, in Spalt zu 3, in Neutomysl zu 4 Thaler der Centner bezahlt worden, während dagegen bei einer geringen Hopfenernte, namentlich in England, der Preis in Saaz bis auf 360, in Neutomysl bis auf 110 Thaler der Centner gestiegen ist. —e.

(Schluß folgt.)

Viehzucht.

Schafzucht.

Die Beibehaltung der Feinheitszüchtung in den Edelheerden.

(Schluß.)

Indem Herr Schwartze vorweg bemerkt, daß seinen Ansichten eine genaue Kenntniß der Schafzucht nicht zu Grunde liege, daß er vielmehr Laie in der Sache sei, und sie hauptsächlich in dem Lichte sehe, in welchem sie ihm bei seinem täglichen praktischen Verkehr mit dem Artikel der Wolle unter die Augen kommt, hält er zunächst dafür, daß der Consum der feineren Wollen auch gegenwärtig noch immer groß genug ist, um die Zucht der Edelschafe, wenn sie geschickt und mit Verständniß der Zeitverhältnisse betrieben wird, dem Besitzer rentabel zu machen, welcher augenblicklich wahrscheinlich weniger verdienen wird, als der Züchter anderer, geringerer Schafe, aber schließlich eben doch immer noch verdienen wird.

Er hält es ferner für eine gewagte Sache, einen so schwierigen und langsamen Betrieb, wie die Schafzucht, den raschen und launischen Wandelungen der Mode unterwerfen und diese beiden Gegensätze so zu sagen in ein Geschirr einspannen zu wollen. Weit eher könnte noch ein Fabrikant, der einen bestimmten Artikel fabricirte, berechtigt scheinen, seine Maschinen mit großem Kostenaufwande zu verändern, in dem Falle nämlich, daß dieser Artikel zeitweise aus der Mode käme; denn, so prekär auch immer eine solche Veränderung bliebe, so wäre es schließlich für ihn immer nur ein Geldopfer, um welches es sich hierbei handelte, während im Gegensatze hierzu bei einem Züchter die Erfahrungen langer Jahre und die Errungenschaften seines mühevollsten und beschwerlichen Strebens jedesmal zugleich mit über Bord geworfen würden.

Freilich läßt sich im gegenwärtigen Momente nicht leugnen, daß die Nachfrage nach feinen Tuchen in neuester Zeit eine beschränkte ist, allein man muß sich hierbei vergegenwärtigen, daß gerade das Wesen der Mode, welche dies herbeigeführt hat, eben die Veränderlichkeit ist, wie der Dichter sagt:

„Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß Eins um's andere gefällt!“

Gleichwie aber jetzt die geringen Stoffe die feineren Artikel verdrängt haben, so scheint darin zugleich der Beweis gefunden werden zu können, daß dieselben auch nicht für immer das Feld behalten werden. Daß aber andererseits der Verbrauch der auf der Erde einzig dastehenden deutschen und namentlich schlesischen Edelwollen jemals ganz aufhören sollte, für solche Annahme scheint auch nicht ein Grund und nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorzuliegen. Denn abgesehen von allem Anderen, ist schon das Eine gar nicht glaublich und annehmbar, daß es in unserer heutigen so aufgeklärten und vorgeschrittenen Zeit jemals nöthig sein werde, eine wirkliche Vervollkommnung und einen anerkannten, mühsam durch Jahrzehnte fortgeführtes Streben erreichten Fortschritt, wie er doch in diesen Edelwollen repräsentirt ist, wegen Mangels an Würdigung fallen zu lassen.

So lange also noch der Besitzer seiner Schafheerden an seiner

Wirthschaft verdient, — und sei dies immerhin zur Zeit auch noch so wenig! — so lange, muß man behaupten, thut er wohl daran, dieselben auf ihrer mühsam errungenen Höhe zu erhalten. Anders liegt indessen die weitere Frage, ob eine durch eine bereits eingeschlagene Kreuzung in ihrer Wollqualität verringerte Schafrace wieder auf den früheren Höhenpunkt zurückzubringen sei? Dies zu beantworten ist freilich lediglich Sache des erfahrenen Züchters, welcher mit den speciellen Verhältnissen der einzelnen Heerde genau bekannt und vertraut ist; denn etwas Allgemeines läßt sich in diesem Falle von dem Standpunkte des Wollhändlers aus nicht sagen.

Was nun aber die Concurrenz der australischen Wollen betrifft, so steht es damit so, daß die deutschen Schafzüchter ihr mit der Kammwollenzüchtung im Allgemeinen, und namentlich in Schlesien, geradeswegs in die Arme laufen und alles Unheil damit freiwillig für sich heraufbeschwören, während im Gegensatze hierzu bei der Fortsetzung der Zucht von hochfeinen Tuchwollschafen eine Collision, wie dies schon bei früherer Gelegenheit dargethan worden ist, gar nicht stattfinden kann.

Es sei an dieser Stelle gestattet, zur Erläuterung des eben Gesagten ein Beispiel von dem Schicksale von Kreuzungen in der Schafzucht hier anzuführen, einer Kreuzung allerdings, welche, außer der actuellen Mode, noch durch besondere Nebenumstände veranlaßt wurde. Die groben Leicesterwollen wurden nach Ausbruch der amerikanischen Wirren sehr gesucht und deshalb theuer bezahlt, weil sie als Ketten zu Stoffen gebraucht wurden, welche früher aus reiner Baumwolle fabricirt worden waren. Wer also Leicesterwolle zu Markte zu bringen hatte, der machte damit auch sehr gute Geschäfte, und es kam denn deshalb manchen australischen Schafzüchtern in Folge dieser Conjunctur der Gedanke ein, von ihr gleichfalls Nutzen zu ziehen und ebenfalls hinfortan mit Nachdruck Leicesterwollen ihrerseits zu produciren. Sie kreuzten demgemäß ihre feinen Merinoschafe mit englischen Leicesterböcken und erzielten auch nach gar nicht so langer Zeit das gewünschte Resultat. Sie zogen auch wirklich guten Gewinn aus dieser Operation, die bekanntlich so sehr schwer wieder rückgängig zu machen ist, und erzielten somit, was sie beabsichtigten; denn sie gewannen während der Dauer jener Conjunctur mehr Geld an ihren groben neugezüchteten Leicesterwollen, als sie an den früheren feinen Merinowollen gewonnen hatten. — Aber wie lange? Diese gekreuzten Gattungen sind jetzt vernachläßigt, und es wird schwerlich mehr einem Züchter, der dies durchgemacht, einfallen, seine feinen Schafe gegen grobe einzutauschen.

So weit diese von gediegenem Urtheile und großer Sachkenntniß zeugende Ausführung des Herrn Helmuth Schwartze.

Wir aber knüpfen gerade speziell an das zu allerletzt Gesagte die wohl zu beherzigende Betrachtung, ob nicht das gleiche Beispiel genau auf unsere modernen Wollmassenzüchter paßt? Auch diese sind durch die seit längerer Zeit beständig herabsinkenden Preise ihrer hochfeinen und feinen Wollen im hohen Maße verstimmt und aufgeregt. Eine Vergleichung der Wollpreise auf den großen Wollmärkten belehrt sie, daß die moderne Conjunctur gegenwärtig zu Gunsten der Mittelwollen ist, und sofort stürzen sie sich mit aller Macht auf diese Wollmassenrichtung, die sie auf Kosten ihrer mühsam erzielten Wollfeinheit durch Kreuzung mit mecklenburger und sonstigen sogenannten Negrettis, und neuerdings sogar auch mit den französischen sogenannten Rambouilletschafen allerdings ziemlich schnell erreichen. Wie aber, wenn diese Conjunctur, die, wie jener erfahrene Geschäftsmann so klar anschaulich macht, eben nur Conjunctur, also vorübergehend ist, binnen kurz oder lang ihr Ende nimmt? — In welcher Lage befindet sich dann die Mehrzahl unserer deutschen und namentlich schlesischen Edelschafheerdenbesitzer, welche so schnell und übereilt ihre früher erlangten Resultate dieser Wollmassenrichtung zum Opfer gebracht haben? — Auffallend und sehr wohl beherzigenswerth ist es ferner jedenfalls, daß hier das auf genauer Kenntniß unserer Züchtungsverhältnisse begründete Urtheil eines wohl berühmten Edelzüchters mit dem auf die Erfahrungen des Weltwollhandels sich stützenden Gutachten eines großen Wollhändlers aus London in so merkwürdiger Uebereinstimmung auf dasselbe Resultat hinauskommt, und daß beide in wohlmeinendem Sinne allen unseren Besitzern der weltberühmten deutschen Merino-Edelheerden auf das Wärmste nahe legen, nur ja die vorhandene und mühsam erzielte Feinheit nicht daranzugeben, wegen welcher die schlesischen Wollen, wie Herr H. Schwartze sich ausdrückte, auf der Erde einzig dastehen! und vollends nicht sich auf die Kammwollenzüchtung zu werfen, weil sie damit der unüberwindlichen australischen Wollconcurrenz mit offenen Armen sich entgegenstürzen würden!

Wir schließen also diese kurze Betrachtung mit dem Wunsche, daß dieselbe vielleicht in Etwas dazu beitragen möge, die ungeregelte Wollmassenzüchtung zum Stillstand zu bringen und eine geregelte, gleichzeitig die Beibehaltung der Wollfeinheit immer im Auge behaltende, in der Hauptsache freilich die Vermehrung des Schurgewichts sachgemäß anstrebende Züchtung an ihre Stelle treten zu lassen. Kein Schafzüchter wird heute noch superfeine Electoralwollen, oder jene Körperformen der hochedlen Electoralschafe der vergangenen Zeit als Ideale der Züchtungsbestrebungen für unsere actuelle Neuzeit hinstellen wollen; im Gegentheil haben wir kennen gelernt, wie ein angesehener Edelzüchter doch jetzt auf die gute Primaqualität von 85 bis 90 Thlr. pro Centner, aber bei drei Pfund Durchschnitts-Schurgewicht zurückgegangen ist, und es sind ferner ebenso ein tonnenrund gebauter, gedrungener und kräftiger Körperbau, sowie ein vollkommener, reicher Bauchbesatz und die bis an die Hufe herabgehenden Hosen heutzutage einmal Voraussetzungen geworden, die sich ganz von selbst verstehen. Das Alles sind in der That Concessionen genug, welche der veränderten Zeitrichtung gemacht werden. Aber klug erscheint es jedenfalls, darin denn doch auch wieder nicht zu weit zu gehen, um nicht etwa das gleiche Schicksal zu erleben, wie jene australischen Züchter, die ihre Merinoschafe in grobe Leicesterschafe umbildeten und jetzt mit ihrer neugezüchteten Schafrace außer Cours gesetzt sind. Man vergegenwärtige sich einmal näher ihre jetzige Situation, und gewiß wird jeder einsichtsvolle Züchter sich daraus eine Lehre nehmen! Und diese Lehre ist einfach: die gute Prima-Wollfeinheit beizubehalten und bei beständiger Rücksichtnahme auf die Wollfeinheit die Vermehrung der Wollmasse in geregeltem und also nur allmäligem Vorschreiten anzustreben.

Dr. H. J.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Thierheilkunde.

Das Aufblähen,

das Auflaufen, die Trommelsucht und wie die Namen alle heißen mögen, welche den Krankheitszustand bezeichnen, der mit Gasentwickelung in dem Verdauungskanale, insbesondere des Pansens bei den Wiederkäuern, verbunden, ist wohl von jedem mehr beschäftigten Landwirthe kennen gelernt und so oft beschrieben und mit Heilmitteln gesegnet worden, daß es schier rein überflüssig erscheint, hierüber noch ein Wort zu verlieren. Und doch ist dem nicht so, doch sind die repentinen Hilfsmittel zur Steuerung besagten Krankheitszustandes noch lange nicht Gemeingut der Landwirthe geworden, wie unter Anderem ein Aufsatz in Nr. 47 vom vorigen Jahre in unserer Zeitung darthut, wo der „Pansenschnitt" bei einer Kuh einer englischen Zeitschrift nacherzählt und sein Erfolg geradezu als blaues Wunder hingestellt wird. In der Therapie unter dieser Abhandlung wird das „Unerhörte der Sache" seine Berichtigung finden.

Was aber den fraglichen Zustand selbst betrifft, so dürfen wir ihn in drei Varietäten unseren Lesern vorführen:

Das in mäßigem Grade bestehende und öfters wiederkehrende Aufblähen. Wir finden dasselbe bei sehr gefräßigen und hungerigen Thieren, daher auch in liederlichen Wirthschaften, wo die Futterung eine sehr unordentliche ist; bei verdorbener Nahrung, insbesondere auch bei welken Rübenblättern; ferner bei einer schlechten Verdauung, bei Löserverstopfung, bei organischen Krankheiten des Verdauungscanals und der Leber; endlich, wenn spitze Körper, wie Nadeln, Nägel, die mit dem Futter in die Haube gelangen, von da beim Wiederkäuen mehr und mehr nach dem Herzen hin getrieben werden.

Die Symptome des schnell entstehenden und verlaufenden Aufblähens sind jedem Landwirthe bekannt: der Hinterleib zeigt sich sehr gespannt und wird von Minute zu Minute mehr ausgedehnt, und es giebt besonders die nun ganz ausgefüllte Partie, welche wir linke Hungergrube nennen, erst einen dumpferen, dann eigentlichen Trommelton, weshalb diese Varietät auch geradezu Trommelsucht genannt wird. Zeichen von Angst, Trocknen des Halses, sehr beschleunigtes und erschwertes Athmen, Herausstrecken der Zunge aus dem Munde, Heben des Schwanzes, Vortreten des Mastdarmes, Brüllen und Aechzen gehen dem Zusammenstürzen und plötzlichen Verenden kurz voraus.

Gewöhnlich sieht man die Kleearten, namentlich den rothen Kopfklee, vor der Blüthe als Ursache der Trommelsucht an. Doch müssen wir auch junge Saaten, fettes Gras und durch Auseinanderliegen erhitztes Futter beschuldigen, ja oft wird selbst das vom Thau, Reif und Regen benäßte und welk gewordene ein repentines Aufblähen bewirken, weshalb man immer sehr wohl thut, das Thier nicht mit ganz nüchternem Magen solche Futterstoffe genießen zu lassen. Auch fremde Körper im Schlunde und organische Verengerungen desselben, welche das dem Rindvieh ganz naturgemäße Rülpsen hindern, sind Ursachen dieses Aufblähens. In einzelnen Fällen ist endlich beim Rindvieh auch das von Pferden ungleich häufigere Koppen oder Köken zu beschuldigen.

Die dritte Varietät beruht darin, daß allzu viel Futterstoffe im Pansen lagern und in Gährung übergehen, wodurch zwar die linke Hungergrube und der Hinterleib überhaupt, ebenso wie im vorbemerkten Falle, ja so stark ausgedehnt werden, daß das Thier so zu sagen nicht durch die Stallthür gehen kann, bei welcher Ausdehnung aber nicht der Trommelton beim Anklopfen bemerkt wird, vielmehr ist der Ton ganz matt, auch findet man keinen eigentlich elastischen Widerstand beim Befühlen der Hungergrube, sondern man drückt in eine mehr teigige Masse ein. Aber wie bei jener, so auch bei dieser Varietät, verendet das Thier öfters an Erstickung, wenn nicht an Berstung des Pansens.

Behandlung. Auch bei der Ausblähung sind die Ursachen dazu noch hinwegzuräumen, denn man sieht öfters Thiere noch Nahrung aufnehmen, die mit einer ziemlich stark entwickelten Blähsucht angethan sind. Und bei fremden Körpern im Schlunde sind diese sofort in Angriff zu nehmen, oder wo dies nicht thunlich oder möglich, ist durch den Troikar die angesammelte Luft zu entfernen und durch ruhiges Liegenlassen seiner Hülse dem weiteren Aufblähen bis dahin zu begegnen, wo die Schlundoperation noch ausgeführt worden ist, oder die sich gar oft ersprießlich zeigende Naturhilfe das Hinabgleiten des fremden Körpers, eines Kartoffel- oder Rübenstückchens u. dgl., zu Stande gebracht hat.

Zu den Mitteln, welche die Gase selbst entfernen, gehören sowohl mechanische, wie chemische. Außer dem Schlundschnitte und der Fortleitung des fremden Körpers im Schlunde durch ein elastisches Rohr, deren relativen Werth wir oben angedeutet haben, sind zu den mechanischen Hilfsmitteln noch der Troikar und die englische Schlundröhre, endlich das beharrliche Kneten und Reiben der Hungergruben, auch das öftere Hervorziehen der Zunge zu rechnen.

Den Gebrauch des Troikars kennt wohl jeder Landwirth; er wird da eingestochen, wo in gesundem Zustande die Mitte der linken Hungergrube sich findet, die Spitze vor- und abwärts gerichtet. Nachdem das Stilet entfernt ist, bleibt die Röhre noch stundenlang weiter liegen, bis die Gefahr ganz vorüber ist. Uebrigens ist er nur bei der zweiten Varietät empfehlenswerth.

Die englische Schlundröhre ist aus spiralförmig gewundenem Eisendrahte fabricirt, am vordern Ende mit zinnernem, durchlöchertem Knopfe versehen, das Rohr selbst aber mit Leder überzogen. In der Hand des Laien ist damit mehr Unheil geschehen, als daß es genützt hätte, weshalb ich hier weiter nichts über dieselbe sagen will.

Ausleerende Klystiere unterstützen jedenfalls die Cur, denn je mehr die Därme von Luft und Kothwasser frei werden, um so weniger werden die Lungen zusammengedrückt, und um so mehr giebt man dem Pansen mit Verabreichung von entsprechenden Arzneien Gelegenheit, seine Thätigkeit wieder beginnen zu lassen.

Der Pansenschnitt aber, dessen wir schon Eingangs gedachten, ist kein blaues Wunder der Neuzeit, sondern schon in thierärztlichen Werken vom Jahre 1798 auf- und von vielen gereiften Praktikern als vorzügliches, oft einzig mögliches Rettungsmittel bei der dritten Varietät der Aufblähung ausgeführt.

Als Arzneien empfehlen sich besonders:

a) der Salmiakgeist, je nach der Thiergattung und der Individualität, von $1/2$ Drachme bis 1 Unze, verdünnt mit der nöthigen Menge kühlen Wassers;

b) das Kalkwasser, das man bereitet, indem man für Schafe und Ziegen 1 Drachme, für Rinder 1 bis 2 Loth soeben gebrannten, oder nach dem Brennen etwas mit Wasser besprengten, zerschlagenen und in wohlverschlossenen Gefäßen an einem trockenen Orte aufbewahrten Kalkstein in der nöthigen Menge aufgelöst und so verabreicht;

c) bei Ermangelung dieser Medikamente in stürmisch verlaufenden Fällen kann man sich auch der Pottasche oder Schwefelleber zu $1/2$ bis 6 Drachmen, oder der Holzasche, Seifensiederlauge oder Seife, mit der nöthigen Menge Wasser vermischt, bedienen, und sie wiederholen, wenn auf die erste Gabe nach $1/4$, $1/2$ bis 1 Stunde keine völlige Genesung eintritt, oder die bereits getilgte Aufblähung wiederkehrt.

Wesentlich unterstützt wird eins und das andere dieser Mittel, wenn man nachstehende Mischung zwischen den Einzelgaben von einem solchen verabreicht, wodurch Rülpsen, also Ausstoßung von Gasen durch die Maulhöhle, bewirkt wird. Das Steinöl oder Petroleum nämlich wird zu 2 Drachmen bis $1\frac{1}{2}$ Unzen mit Branntwein gegeben, wird deshalb überhaupt seine wohlthätigen Wirkungen bei Blähsucht offenbaren, indeß erstgenannte Arzneien vorzugsweise gegen das kohlensaure Gas in Folge des Genusses von Grünfutter wirksam sind.

Da, wo man erst im Verlaufe der Behandlung zu der Ueberzeugung gelangt, daß unverdauliche oder zu viel feste Stoffe im Pansen und überhaupt im Darmcanale eingelagert sind, und die Anzeigen für den Pansenschnitt gerade keine dringlichen sind, oder kein guter Operateur sofort zur Hand ist, wendet man beim Rindviehe folgende Arzneimischung binnen 24 Stunden, auf 6 bis 8 Portionen vertheilt und mit Wasser oder Camillenthee gemischt, an: Brechweinstein 2 bis 3 Drachmen, Glaubersalz 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfund, Rhapontikawurzel 3 Unzen.

Prof. Falke.

Nationalökonomie und Statistik.

Grundbesitz und Capital.

Von Dr. Dühring.

(Schluß.)

4) Hauptsätze und Hauptforderungen.

Wir erinnern zunächst an unsere leitende Idee. Die Fundirung von hypothekarischen Verbindlichkeiten auf den Grundbesitz ist ein natürlicher, unvermeidlicher und für die Betheiligten nach beiden Seiten wohlthätiger Hergang. Man hat sich daher die Belastung des Grundeigenthums wie die Fundirung einer immer steigenden öffentlichen Anleihe auf dem gesammten Grundbesitz des Landes zu denken. — Eine, gelinde gesagt, naive Vorstellung würde es sein, den Gang der Dinge und Geschichte umkehren und die Schuldenlosigkeit als eine Art Zukunftsparadies anstreben zu wollen. Das Grundeigenthum, die Landwirthschaft, der Häuserbau und die Häuserverwaltung müssen gleich anderen Geschäften mit der steigenden Civilisation immer mehr auf Credit beruhen und die betreffenden Verrichtungen den Charakter der Creditwirthschaft erhalten. Die ökonomische Machtsteigerung des Grundbesitzes ist daher nur auf einem einzigen Wege möglich, nämlich auf demjenigen der Erlangung von Kraft und Controle über fremdes Capital.

Diese Fähigkeit der Verfügung über fremdes Capital kann im höchsten Maße nur durch organische Institutionen, d. h. durch ein Bodencreditsystem, an dessen Spitze schließlich der Staat treten muß, entwickelt werden. Die bisherigen landschaftlichen Creditinstitute sind unzulänglich, sowohl in Beziehung auf die Ausdehnung, als auch auf die Art ihrer Operationen. Ihr Princip, das Pfandbriefsystem, ist vorzüglich, aber bis jetzt noch nicht in der den modernen Verhältnissen entsprechenden Form zur Verwirklichung gelangt. Der Umfang der Beleihungen und die Taxationsgrundsätze entsprechen den Bedürfnissen längst nicht mehr. Die Grenze des beleihungsfähigen Werthes muß weiter hinausgerückt und so das Grundeigenthum der Vortheile der Creditwirthschaft in höherem Maße theilhaft werden.

Die gesetzliche Zinstaxe läßt sich nur provisorisch festhalten und muß durch eine freiere Form der Regelung, nämlich durch die Verwaltungskraft eines großen Creditinstituts, ersetzt werden. Endlich muß der Staat nicht nur die Controle, sondern auch eine gewisse Garantie übernehmen. Man muß mit derselben Sicherheit, mit welcher man auf die centrale Handelsbank zählt, auch auf die Dauerbarkeit des principalen Bodencreditinstituts rechnen können. Kein Staat kann eine große Centralbank des Handels und der Industrie (etwa die Bank von England oder die preußische Bank) im eigentlichen Sinne liquidiren lassen. Dies würde die Auflösung einer integrirenden Staatsinstitution bedeuten. An Stelle der Liquidation treten im Falle unabwendbarer und bedeutender Krisen nöthigenfalls andere Maßregeln, bei denen sich das Publikum beruhigen kann und durch welche der gestörte Gesundheitszustand gleichsam einer angemessenen Behandlung unterworfen wird. Auch eine Staats-Hypothekenbank darf nicht als eine Einrichtung angesehen werden, die eines schönen Tages liquidiren und außer Wirksamkeit treten könnte. Aus diesem Grunde fordern wir, daß die staatliche Initiative und Garantie für die Bodencreditorganisation mindestens dasselbe werde, was sie thatsächlich bereits für die großen Centralbanken des Handels und der Industrie geworden ist.

Bei dieser Art der Organisation würde es auch möglich sein, den vorübergehenden, kurzfristigen Credit zu berücksichtigen, zu einem mäßigen Betrage Noten auf einen kleinen Theil des Grundwerths zu fundiren, oder mindestens die sonstige Notenemission ebenfalls zu betreiben und den factischen Beweis zu liefern, daß der Krieg gegen die Notenausgabe in diesem Gebiet ein unberechtigter ist.

Als Grundlage für das Bodencreditsystem würden Hypothekenrecht und Hypothekenordnung einer ja bereits in Aussicht genommenen Form zu unterwerfen sein. Es erscheint jedoch nicht als wesentlich, die Urkunde über die individuelle Hypothekenschuld zu einem Papier auf den Inhaber zu machen. Zwischen dem Grundbesitzer und den darleihenden Gesellschaftselementen steht ja das Credit-Institut, und man könnte immerhin im Großen und Ganzen bei dem Pfandbriefsystem bleiben. Das Verhältniß der Creditanstalt zum Entleiher braucht nicht dasselbe zu sein, wie dasjenige zum Darleiher, der unmittelbar nur die Papiere des centralen Creditinstituts zu nehmen hat. Factische Unkündbarkeit unter Voraussetzung regelmäßiger Zinszahlung und Amortisation ist für den Grundbesitzer unentbehrlich und auch in der That sehr leicht zu bewerkstelligen.

Die Amortisation darf bei den Bodenschulden keine andere Bedeutung erhalten, als bei den Staatsschulden. Sie schafft also nur Raum für die Contrahirung neuer Schulden im Falle eines neuen Bedürfnisses, und sie ist auch abgesehen hiervon unentbehrlich, um die Schuldbriefe nicht zu bloßen Rentendocumenten mit fictivem Capital werden zu lassen, und um gelegentlich veränderte Darlehnsbedingungen zu erzielen. Uebrigens ist aber alle Amortisation in diesem, wie in den anderen Gebieten nur als ein Umlauf des Capitals und Credits nach Maßgabe längerer Perioden, also so zu sagen als ein in großen Dimensionen erfolgender Pulsschlag der Creditcirculation anzusehen.

Zur Reform des Hypothekenwesens.

Wie der Frühling uns den Lerchenschlag und manchmal leider auch andere Schläge bringt, so scheint schon die Zeit vor Frühlingsanfang, diese Zeit des Zusammentretens und Beisammenseins gewichtiger Körperschaften, darunter Specialitäten auch für unser Gewerbe, der Wünsche manchen in den vielen Herzen von uns (nach der durchaus falschen Ansicht einiger Extranei) stets — unzufriedenen Landwirthen wachzurufen. Welch eine reiche Blüthe aber bietet hier zur Zeit sich dar, doch dies fast — natürlicher Weise. Unser Gewerbe erfreut sich einmal noch immer nicht in hinreichender Weise der liebevollen Pflege seiner berufenen Pfleger, und damit meinen wir alle Landwirthe auf breitester Grundlage, und von den Uebrigen — nun? wen es sonst noch juckt, der Pflege, die es heut

in vermehrter Weise bedarf, seit uns andere im Staate, namentlich Handel und Industrie, entschieden den Rang abgelaufen haben. Die Industrie namentlich hat unter dem Schutze von Zöllen, unter Benutzung der ihr dienstbaren Eisenbahnmacht einen Adlerflug begonnen, der uns mit Bewunderung erfüllt und uns anreizen sollte, es — nachzumachen. Doch das sind zunächst noch fromme Wünsche, aber die Erfüllung liegt mit und hauptsächlich in unserer Hand.

Vor Allem ist es die Creditfrage, welche wir einer schnellen und glücklichen Lösung entgegengeführt sehen möchten. Jetzt schwebt die durch die Gesetzgebung aufgehobene Zinsbeschränkung für das Mobiliarvermögen, so weit es sich um den Darlehnsvertrag handelt, gleich dem Schwerte des Damokles über dem gesammten ländlichen und städtischen Immobiliarcredit, und hebt man auch die Zinsbeschränkung für den hypothezirten Darlehnsvertrag auf, entfesselt also fast ganz den Geldmarkt, so wird dies zunächst nur die Folge haben, daß man als Zinsen das offen stipuliren wird, was durch Verkauf der Hypotheken unter pari verdeckt bisher — gemacht wurde. Man glaubt nicht, welche unendliche Summen auf diese Weise dem Grundbesitze und Hausbesitzern in Städten entzogen worden sind, nutzlos (weil nicht productiv gemacht) geopferte Capitalien. Man schaffe deshalb für den genügsamen Rentner ein bescheidnes Plätzchen neben dem Capitalisten von Profession, und billiges Geld wird dem Grundbesitz bald und hinreichend zufließen. Durch nichts Besseres kann man aber diese Concurrenz in's Leben rufen, als durch schnelle Einführung einer dem heutigen Geldmarkte angepaßten Hypothekenordnung. Es giebt da im Norden von uns ein kleines, deutsches und in vieler Beziehung sehr glückliches Vaterländchen, die gewerblichen und zünftigen Fortschrittler unserer Tage haben es oft als ihren Prügeljungen gemißbraucht, aber eine — gute Hypothekenverfassung hat Mecklenburg, und darum hinreichendes und billiges Capital für seinen Grundbesitz. Wir sollten deshalb auch im Annektiren guter Einrichtungen, wo wir sie finden, nicht müde sein, vor Allem aber Alle ihre Schuldigkeit thun, vorliegenden Falles durch lautes und einmüthiges Verlangen nach einer schleunigen Reform auf diesem Gebiete. Jeder Tag bringt uns anderen Falles große Verluste, ein „Zu spät" könnte für einen ganzen und ehrenwerthen Stand um so verhängnißvoller werden, als die Thatsache wohl Niemand wird ableugnen wollen, daß mit Rücksicht auf die gestiegenen Löhne und Preise aller mechanischen Leistungen, mit Rücksicht auf die gestiegenen Abgaben gegenüber den gesunkenen und immer weiter sinkenden Werthen für die Erzeugnisse des Bodens, der Grundbesitz nicht im Stande ist, mit hohen Zinsen die ihm dargebotenen Capitalien zu verzinsen; dafür gewährt er aber auch den Darleihern größere Sicherheit, als die übrigen sich darbietenden Unterlagen; schafft man zu dieser Sicherheit noch eine leichtere, beweglichere Form, d. h. für die Hypothek, dann ist die Creditfrage zu einem Theile wenigstens gelöst.

C. v. Schmidt.

Forstwirthschaft.

Die Birkensucht.

Es ist keiner Frage unterworfen, daß die schlesischen Privatwaldbesitzer, namentlich die größeren, mit sehr achtungswerthem Eifer für den Anbau und die Pflege ihrer Wälder sehr viel thun und dabei erfreulicher Weise auch die richtigen Wege beschreiten.

Es ist aber auch Erfahrungssache, daß ein Theil der kleineren Privatwaldbesitzer sich zu einer Anbauweise hinneigt, welche nicht sachgemäß und entsprechend ist, und darauf nicht blos hinzuweisen, sondern auch einen richtigen Weg zu empfehlen, dies ist der Zweck dieser Zeilen.

Es wird nämlich die Anzucht der Birke auch in den Fällen als Culturmittel gewählt, wo dies keineswegs angemessen ist, und soll hier

a) die Veranlassung zu diesem Verfahren dargestellt werden, ferner Andeutung gegeben werden:
b) in welchen Fällen dasselbe nachtheilige Einwirkung ausübt, und daher zu verlassen ist? und
c) welcher andere Weg zu betreten ist, wo der Anbau der Birke unpassend erscheint?

Von vorherein muß die Erklärung abgegeben werden, daß in vielen Fällen die Anzucht der Birke ganz zweckmäßig erscheint, namentlich wo der Waldbesitz ein nur unbedeutender ist; wer nur z. B. über 100 bis 150 Morgen Forst zu gebieten hat, und wo außerdem andere Wälder in der Nachbarschaft nicht vorhanden sind, da ist es dem Besitzer von großem Werth, seinen Brennholzbedarf durch den bei der Birke zuläßigen kurzen Umtrieb sich bald und voll selbst zu gewinnen, sich einen weiten, mühsamen Transport zu ersparen und sich außerdem den Bedarf an Leiterbäumen, Deichselstangen, Reifen u. s. w. unentgeltlich zu beschaffen. In diesem Falle ist der Anbau der Birke voll gerechtfertigt und zu empfehlen.

Weisen wir nun aber nach, weshalb selbst bei dem Besitz einer großen oder doch größeren Waldfläche die besprochene Baumart so bevorzugt wird (ad a des oben beregten Punktes), so werden hier die Ursachen hiervon hervortreten:

1) die Leichtigkeit und Billigkeit des Anbaues, da z. B. die Pflanzen in der Regel gar nichts, oder nur ganz Unbedeutendes kosten;
2) die Gewohnheit, welche namentlich die für die rationelle Holzzucht oft weniger gebildeten Förster oder Jäger sich gerade für diesen Anbau angeeignet haben;
3) die oft vorhandene Schwierigkeit und Kostspieligkeit, andere Sämereien oder Pflänzlinge zu erlangen;
4) die Schnelligkeit, womit die Birke wächst und ungebührlich kahle Schlagflächen rasch wieder deckt, ohne daß dabei erhebliche Kosten erwachsen;
5) die angenehme Aussicht, daß man in der Regel selbst wieder da ernten kann, wo man so angebaut hat; auch ist im Birkenwald die Schonungszeit so kurz, daß Schafe und Rindvieh die angebaute Waldfläche bald wieder als Weide benutzen können, und endlich
6) daß, wenn Hypothekenschulden auf dem Gute haften, dann die Gläubiger nicht Monita wegen verabsäumter Cultur der vielleicht ungebührlich groß niedergehauenen älteren Bestände machen können, da die leeren Schlagflächen bald und billig wieder angebaut sind.

So hat sich denn die ungebührliche Vorliebe für den Birkenanbau aus den angeführten Gründen eingeschlichen, und dies ist es, was wir mit der Ueberschrift „die Birkensucht" haben bezeichnen wollen.

Wir treten nun in die Beantwortung der oben ad b gestellten Frage und wiederholen dabei die bereits abgegebene Erklärung, daß uns eine unbegründete rücksichtslose Antipathie gegen die Birke keineswegs beiwohnt, sondern daß wir derselben da, wo sie wirklich hingehört, nur zu gern ein Plätzchen gönnen. — Der Besitzer kann ohne Forstbeamten deren Cultur selbst ausführen, da sie ganz einfach und leicht ist, und wäre es Thorheit, bei nur einem Besitz von 100 Morgen blos Nadelholz erziehen zu wollen!

Wo nun aber größere Waldflächen vorliegen, in denen Anbau stattfinden soll, ist Nachstehendes in Betracht zu ziehen:

1) die Birke liefert nur unbedeutende Naturalerträge, namentlich in reinen Beständen, wo sie kurzschäftig bleibt und sich bei weiterem Vorschreiten im Alter licht stellt; die darüber vielfach angestellten genauen Untersuchungen des Unterzeichneten haben diejenigen Resultate ergeben, welche in der zum Schluß folgenden Tabelle enthalten sind, wonach im Durchschnitt für Schlesien anzunehmen ist, daß bei ganz reinem Bestande im
   Alter von 30 Jahr nur auf 10 Kl. pro Morg.,
   " " 45 " " " 14 " " " reichlich,
   " " 60 " " " 17 " " " "
   zu rechnen ist. Wo also nicht dringende Verhältnisse einen baldigst zu erzielenden, wenn auch geringen Ertrag erforderlich machen, da verzichte man auf den Anbau der Birke bei größeren Waldflächen;
2) Birken liefern bekanntlich kein Bauholz, und da dieses, zumal in neuester Zeit, hoch im Preise steht und sehr gesucht wird, so kommt auch dieser Umstand sehr in Betracht; wenn die Birke allerdings neben dem Brennholz auch etwas kleine Nutzhölzer liefert, so ist der Bedarf derselben doch nur gering und der Preis derselben nicht sehr lohnend;
3) die Birke verschlechtert bei ihrem raumen Stande und sehr dünner Belaubung der Krone ihren Standort sehr bedeutend, da Sonne, Luft und Winde freien Zugang zum Boden haben, welcher dadurch verangert und ausmagert; dazu kommt noch, daß der geringe Blattabfall, den der Wind bei dem freien Stande auch noch großentheils wegjagt, den Boden nicht düngt, wie dies bei Eiche, Buche u. s. w. bekanntlich der Fall ist.

Diese und noch manche andere durch den Anbau der Birke in reinen Beständen und bei größeren Waldflächen herbeigeführten Uebelstände warnen also vor deren Anzucht in dieser Weise; dagegen ist dieser Baum bei einer Einmischung in andere Holzarten, namentlich in Nadelholz, gar nicht wieder zu erkennen, — dort erlangt er bei angemessenen Verhältnissen eine Höhe von 50 bis 60 Fuß und eine Stärke, daß ein Stamm $^1/_6$ bis $^1/_5$ Klafter ausgiebt. Für solche Mischung ist die Birke daher unbedenklich ganz empfehlenswerth, um so mehr, da sie früher, als der sie umgebende Bestand, ausgehauen werden kann und somit frühere Erträge an Material und Geld liefert; es ist eine sehr willkommene und die Erträge des Holzbestandes nicht gefährdende Einnahme.

Aus alle dem Vorerwähnten sind nachstehende Folgerungen zu ziehen:

a) auf ganz schlechtem Sandboden,
b) auf sehr flachgründigem, felsigem Boden, zumal auf hohen Berglagen, und
c) bei großen, für Nadel- und edle Laubholzarten geeigneten Waldflächen darf niemals die Birke in reinen Beständen angebaut werden; ferner
d) selbst da, wo der Boden für die Birke ganz geeignet ist, erziehe man sie nicht als Hochwald mit langem Umtriebe, und endlich
e) vertraue man nicht auf lange dauernden, reichlichen und kräftigen Stockausschlag, zumal wenn die Cultur durch Pflanzung erfolgt ist.

Nur in allen folgenden Fällen und Verhältnissen ist die Anzucht dieser Holzart zuläßig und selbst zu empfehlen:

aa) bei kleinen Flächen des Besitzers, namentlich bei isolirten Parzelen;
bb) da, wo es auf die schnelle Befriedigung geringerer Nutz- und Brennholz-Bedürfnisse ankommt;
cc) für den Nieder- und Mittelwald, und selbstverständlich
dd) auf dem für die Birke ganz geeigneten Boden.

Wo möglich ist aber auch in den hier angedeuteten vier Fällen eine Beimischung von einigen anderen geeigneten Holzarten dem guten Wachsthum und der reichlicheren Massenerzeugung der Birke sehr förderlich. —

Wenn nun gleich im Eingange dieses Aufsatzes sub c die Frage zur Beantwortung aufgestellt ist:

„Welcher Weg in den Fällen zu betreten ist, wo der Anbau der Birke unzweckmäßig erscheint?"

so mögen auch hierüber nur einige Worte folgen, da hier nicht die Absicht vorliegt, eine weitläufige Culturanleitung zu liefern.

Was zunächst den schlechten Sandboden betrifft, so ist auf solchem die Anzucht der Kiefer ganz zur Sache. Wenn man möglichst bald die Erträge von dem unternommenen Anbau bedarf, so kann man die Kiefer füglich schon mit 50 bis 60 Jahren abnutzen, wo sie, bei zweckmäßiger Cultur, schon recht nennenswerthe Massen, und darunter sogar etwas schwächeres Bau- und Nutzholz liefert.

Wo der Boden ziemlich gut ist und es ebenfalls darauf ankommt, recht bald zu ernten, da wird die Weißerle diesem Zweck entsprechen; schon in 10 bis 12 Jahren gewährt sie recht angemessene Brennholzerträge.

Auf gutem Boden sind zwar die edlen Laubholzarten, als Eichen, Buchen, Ahorn u. s. w., ganz an ihrem Platze, da sie aber erst im höheren Alter recht nutzbar sind, so werden sie in den uns hier vorliegenden Verhältnissen — leider — nicht füglich zur Anwendung kommen können. Statt deren werden dann also

1) in mittelgutem, selbst etwas flachgründigem Boden die Fichte, namentlich im Gebirge, und
2) in einem mit etwas mildem Lehm gemischten Boden an Vorbergen die Lärche

zu erziehen sein.

Beide Holzarten werden bei zweckmäßiger Wahl des Bodens und Standortes schon in möglichst kurzem Zeitraum dem Waldbesitzer Holzmassen liefern, wie er sich selbige, bei irgend billig gestellten Ansprüchen, nur wünschen kann.

Namentlich die schnell wachsende Lärche wird sehr befriedigen, da sie für gewisse Zwecke ein sehr dauerhaftes Bau- und Nutzholz liefert; mit 60 bis 70 Jahren gewährt sie schon sehr große und einträgliche Holzmassen, und ihre Rinde ist ein sehr gutes Gerbmaterial, welches hoch bezahlt wird.

Mögen diese, für den beschränkten Raum dieses Blattes nur flüchtig und eng gehaltenen Zeilen ihren Zweck einigermaßen erfüllen und die hier und da sehr unangemessen um sich greifende Birkensucht in die der Sache entsprechende Schranken zurückdrängen.

Ertrags-Tabelle
über Birken-Hochwald-Bestände nach stattgefundenen mehrfachen örtlichen Untersuchungen in den königlichen Forsten von Ober- und Mittel-Schlesien.

Boden-beschaffenheit.	Alter des Bestandes. Jahre.	Der Bestand enthielt pr. Mrg. Cubikfuß.	Betrag an Klaftern. Scheit-.	Knüppel-.	Sa.	Durchschnittszuwachs. Cbkfuß.
gut	30	855	5	8	13	28,5
	45	1245	11	7	18	27,7
	60	1590	16	6,5	22,5	26,5
mittelmäßig	30	660	4	6	10	22
	45	945	7	7	14	21
	60	1170	10	7	17	19,5
schlecht	30	510	2	6	8	17
	45	675	3	7,5	10,5	15
	60	795	5	7	12	13,2

Im Durchschnitt gewährten daher die untersuchten Birken-Hochwaldungen bei guter, mittler und schlechter Bodenbeschaffenheit:

im 30sten Jahre	675	3,7	6,6	10,3	22,5
im 45sten Jahre	955	7	7,2	14,2	21,2
im 60sten Jahre	1185	10,2	7	17,2	19,7

v. Pannewitz.

Allgemeines.

Journalschau.

Die Neue Landw. Zeitung von Dr. Fühling bringt in ihrem ersten Hefte d. J. einen Artikel vom General-Secretair Dr. A. Kraemer mit der Ueberschrift: Milch oder Fleisch? welchem ausführliche Tabellen beigefügt sind, die in allen Beziehungen und in jeder gewünschten Form die Beantwortung der Frage geben, ob in speciellen Fällen eine Bevorzugung der Milch- oder der Fleisch-Production angezeigt sei. Genannte Zeitung bittet, jene Nachweisungen, die viel Stoff zum Rechnen und zum Nachdenken geben, zu prüfen und mit den directen Beobachtungen zu vergleichen, und wünscht zugleich, daß durch ihre eingehende Behandlung manchem unserer praktischen Fachgenossen auch der Entschluß erleichtert werde, vorzugehen mit dem ihres Erachtens unentbehrlichsten Inventarstück des weiterstrebenden Landwirths, der — Viehwaage! —

Ueber die Darlehnskassen-Vereine nach dem System von F. W. Raiffeisen sagt sie, daß die Erfahrungen während des letzten Krieges und überhaupt der Krisen der letzten Jahrzehnte wohl genügen dürften, die Lebensfähigkeit derselben außer allen Zweifel zu stellen, und dürften wir wohl dem gesunden Volkssinne vertrauen, daß mit der bereits begonnenen Gründung neuer Darlehnskassen-Vereine, namentlich auf dem Lande, frisch und vertrauensvoll fortgefahren werde. Namentlich für die ländliche Bevölkerung seien dieselben geradezu ein Bedürfniß. —

Bezüglich des Getreidehandels glaubt der englische Correspondent derselben, daß sich die Preise — wenigstens bis zum Frühjahr hin — nicht nur behaupten, sondern auch noch weiter heben werden. Ein bedeutender Theil unserer neuen Weizenernte wird nicht vor dem Frühjahr auf den Markt kommen, da er sich nicht eher für die Mühle eignet, und während der Frost die Zufuhren aus den russischen Ostsee-Häfen verhindert, concurriren zugleich in Odessa und den anderen Häfen des Schwarzen Meeres mit uns die Kaufleute von Marseille, Bordeaux u. s. w., da sie sicher sind, daß sie bei dem ausgesprochenen Mangel in Frankreich und bei uns den eingekauften Weizen mit Vortheil wieder verkaufen können. In den Vereinigten Staaten steht aber der Preis für Weizen und Mehl noch zu hoch für einen vortheilhaften Versandt nach Europa.

Das Landw. Intelligenz-Blatt wünscht in Nr. 2, das neue Jahr möge bessere Resultate der Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen durch die Landwirthe selbst aufzuweisen haben, als das alte, und namentlich möchten die Löwen des Tages, die landwirthschaftlichen Clubs, die Erfüllung ihrer Aufgabe in dieser Richtung suchen und finden! Der Landwirthschaft gehört die Welt — sie darf nur Besitz ergreifen! — —

In Nr. 3 lesen wir von der beabsichtigten Gründung eines Clubs der Landwirthe in Prag, sowie auch, daß man in Gumbinnen und Bromberg dem Vernehmen nach mit dem Gedanken der Gründung landwirthschaftlicher Clubs beschäftigt ist. —

Nach den Frauendorfer Blättern Nr. 2 war kaum eine Zeit dieses Jahrhunderts hinsichtlich nützlicher Anregungen zur besseren Pflege des Obstbaues reicher, als die gegenwärtige. Mit den fortgeschrittenen Wissenschaften hat man auch den bedeutenden Einfluß der Baumpflanzungen auf die Feuchtigkeitsniederschläge besser würdigen gelernt, und die Vermehrung der Verkehrsmittel hat den Obstsorten Preise verschafft, die auch für denjenigen verlockend sind, der sich seither die Pflege der Obstbaumzucht weniger angelegen sein ließ. Fast überall macht man jedoch die Beobachtung, daß den Gemeindebaumschulen gewöhnlich ein Boden von geringerem Werthe überwiesen wird, und daß derselbe Jahrzehnte hindurch der Baumschule dienen muß. Diesem Umstande ist es nun zuzuschreiben, daß sich die Gemeindebaumschulen fast aller Orten in einem betrübenden Zustande befinden; denn man hat die Erfahrung gemacht, daß, wenn eine Baumschule auch einen vorzüglichen Boden hat, dieselbe doch etwa alle 15 bis 18 Jahre an einen anderen Ort verlegt werden muß, weil selbst die sorgfältigste Düngung zuletzt nicht mehr die Bedingungen erfüllt, die der junge Baum an seinen ersten Standort stellt. —

Das Hannoversche Land- und Forstw. Vereinsblatt Nr. 2 zieht die Mittel in Erwägung, welche geeignet sind, zur Herstellung eines normalen Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage im landw. Beamtenthum mitzuhelfen, und bringt als solche in Vorschlag: 1) der Prinzipal beachte bei dem Engagement eines jungen Mannes dessen bisherige allgemeine und fachliche Ausbildung; er gehe 2) genauer zu Werke bei der Ausstellung von Zeugnissen; er nehme 3) seine Beamten, wo irgend möglich, in seine Familie auf, und 4) endlich, er bezahle seine Beamten nach ihren Leistungen!

In der Illustrirten Landw. Zeitung Nr. 4 sagt Herr J. J. Flatau, daß bei uns die reine Landwirthschaft noch lange nicht so weit entwickelt sei, als wir glauben. Man legt bei uns noch viel zu wenig Werth auf den Anbau von Handelsgewächsen. Ganz abgesehen von dem notorisch hohen Nutzen, welchen der Hopfenbau gewährt, ist durch den Anbau des Krapps, Kümmels, Fenchels und zahlreicher anderer Handelsgewächse ein höherer Ertrag zu erzielen, als durch den Getreidebau. Die Handelswege sind geöffnet, es fehlt nur an der Production. —

Das Landw. Centralblatt für Deutschland bringt in Heft 1 einen Artikel über Ventilation der Viehställe, in welchem gesagt wird, daß das Hauptbestreben dahin gerichtet sein müsse, den Luftstrom nach dem Dache zu leiten, aber möglichst weit ab von den Thieren und nicht an ihren Köpfen vorbei, wie es gewöhnlich der Fall ist. Um dies ordentlich zu bewirken, müssen Röh-

ren und nicht nur Oeffnungen im Dache angebracht werden. Diese Röhren müssen 4 bis 8 Fuß, je nach der Höhe des Gebäudes, lang, an ihrer Basis 2 bis 4 Fuß weit sein und nach oben sich verengen. Sie müssen ungefähr einen Fuß aus dem Dache hervorragen, an einer Seite offen und so construirt sein, daß sich der aus dem Dache ragende Theil wie eine Wetterfahne drehen kann, damit die Oeffnung gegen die Windseite so steht, daß weder Schnee noch Regen eindringen können, auch der Abzug der Luft nicht gehindert wird. Man würde so einen starken Luftzug erhalten, den man noch durch eine Klappe am Ende des Rohres, die von unten durch einen Strick zu bewegen wäre, nach Bedürfniß reguliren könnte. Die Oeffnungen, durch welche die Luft eintreten soll, dürfen nicht niedriger angebracht werden, als die größte Höhe eines der im Stalle befindlichen Thiere beträgt, damit kein Thier dem directen kalten Luftstrom ausgesetzt wird. Dieser Strom würde dann die leichtere und warme Luft um den Thierkörper allmälig verdrängen und seine Stelle einnehmen. Erhielten die Gebäude gar keine tiefer gelegenen Oeffnungen, so könnte man alle Temperaturextreme in dieser Weise vermeiden. —

Um welche Beträge es sich bei der Weinausfuhr aus Frankreich handelt, und wie diese Ausfuhr in den letzten Jahren in fortwährender Zunahme begriffen war, zeigt folgende, vom „Preuß. Staats-Anzeiger" veröffentlichte, officiellen Quellen entnommene Nachweisung. Es ist in Frankreich in den ersten neun Monaten (Januar bis September) an Wein dem Werthe nach ausgeführt worden:

1864	für 180,859,000 Frcs.	oder	84,399,660 Fl.
1865	= 186,113,000 =	=	86,852,609 =
1866	= 234,529,000 =	=	109,446,710 =

Es ist somit die Ausfuhr in den ersten neun Monaten des J. 1865 um 3 pCt., und diejenige des Jahres 1866 um 29 pCt. gegen 1864 gestiegen. —

Durch die Landw. Zeitung zu Hannover Nr. 14 wird reines Oel als Zugabe zu dem Mastfutter der Schweine empfohlen. Ohne diesen Zusatz wurden die Erbsen schlecht verdaut, wie man in den Excrementen dies beobachten konnte; mit Oelzusatz fand dagegen eine vollkommene Verdauung des Futters statt. Bei 25 Schweinen wurden $^5/_4$ preuß. Quart Oel zu den Erbsen gegeben. Es ist dabei nicht zu befürchten, daß das Fleisch der Schweine dadurch einen Oelgeschmack erhält. Uebrigens ist diese Ersetzung der Oelkuchen durch reines Oel nur für Mastfütterung zu empfehlen, während für Jungvieh und Melkvieh dem Anscheine nach der wichtigste Theil der Oelkuchen in den stickstoffhaltigen Rapshülsen besteht.

Die schlesische Schafschau in Breslau.

Wie unser mitgetheiltes Verzeichniß der Anmeldungen darthut, sind solche bis in Höhe von 87 Partieen zu der am 12., 13. und 14. März stattfindenden Schafschau an den Vorstand eingesandt worden, und dürfte die Zahl voraussichtlich eine noch bei weitem größere werden. — Als Schlußtermin für die Anmeldung gilt der 15. Februar. Wie mit Gewißheit angenommen werden kann, wird nun auf dem innerhalb der Stadt belegenen Kürassier-Reitplatz das Ausstellungsgebäude aufgeführt werden und diesmal die Einrichtung desselben allen Anforderungen der Aussteller entsprechen. Die Bau-Commission hat bei Wahl des Platzes große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, und stand es sehr in Frage, den genannten Platz, der zu den Cavallerieübungen täglich verwendet wird, für die Schau zu acquiriren. Nur dadurch, daß dem betreffenden Hrn. Regiments-Commandeur für die Uebungen der in Gabitz stehenden Kürassier-Escadron auf Kleinburger Terrain ein Reitplatz eingeräumt worden ist, vermochte derselbe den Wünschen der Commission zu willfahren. — Herr Brauereibesitzer und Stadtverordnete Friebe hierselbst, ein Mann, der zu allen gemeinnützigen Unternehmungen gern die Hand bietet, half auch diesmal aus der Noth und offerirte einen neben seinem schönen Garten belegenen Platz zu den Uebungen der Cavallerie, ohne Entgelt dafür zu fordern. Ihm gebührt hierfür unser öffentlicher Dank, den wir recht unverholen an dieser Stelle aussprechen.

Zur Sitzung des schles. Schafzüchter-Vereins im Hôtel Silésie am 11. März, Abends 7¼ Uhr, werden Eintrittskarten im Club der Landwirthe ausgegeben werden. — Zur Erörterung gelangt das nachstehende interessante Thema:

> Unter Anerkennung der Berechtigung aller von der deutschen Schafzucht bisher eingeschlagenen Zuchtrichtungen wird die Frage aufgestellt:
>
> „Unter welchen localen, klimatischen und merkantilischen Verhältnissen ist die Züchtung von Thieren 1) der Merino-Tuchwoll-, 2) der Merino-Kammwoll- und 3) der Fleisch-Schaf-Race zu empfehlen?"

Für jede der Abtheilungen in dieser Frage sind Referenten ernannt und werden die Namen der Sprecher vorher eingetragen, so daß eine gründliche Erörterung der Frage hiernach in Aussicht steht.

Provinzialberichte.

Aus dem Neumarkter Kreise, 8. Febr. Die erste Woche des gegenwärtigen Monats hat uns fast alle Witterungsveränderungen gebracht, Sturm, Schnee, Eis, Regen; von Erheblichkeit waren die Feuchtigkeits-Niederschläge, welche das Erdreich sättigen. Ueber mangelnde Winterfeuchtigkeit darf diesmal nicht geklagt werden. Haben wir auch keinen bedeutenden Schneefall in diesem Winter gehabt, so trat doch immer nach diesen Erscheinungen bald wieder Thau- und Regenwetter ein, welches den vorhandenen Schnee rasch auflöste. Bei dem letzten und bedeutenderen Schneefall wurde auch den Flüssen nach dem eingetretenen Regenwetter eine bedeutende Wassermenge zugeführt, die alle Gräben und Bäche füllte und stellenweises Austreten derselben herbeiführte. Die niedrig gelegenen Wiesen sind dadurch überrieselt, manche ganz unter Wasser gesetzt worden. Die dadurch bewirkte Düngung eröffnet uns Aussicht auf einen reichlichen Graswuchs. Die Saaten, wenn auch theilweise dünn stehend, zeigen gesundes Aussehen; ebenso befriedigt der Stand des Rapses. Bei dem vorletzten stärkeren Frost wurden allerdings Befürchtungen laut für die Saaten auf niedrig gelegenen Feldern, wo das Wasser keinen Abzug hatte. Da ein völliges Durchthauen des Erdbodens vorher nicht eingetreten war, so senkte sich das angesammelte Wasser nicht in das Erdreich und man fürchtete das Ausfaulen der Saaten. Glücklicherweise trat bald wieder mildes Wetter ein, bedeutende Stürme trockneten den Boden, und es kam Alles wieder in's Gleichgewicht. Auffallend ist das Verderben der Kartoffeln und Rüben, namentlich der letzteren, in Kellern und Mieten. Die Kartoffeln haben einen scharfen, widerlichen Geschmack angenommen, besonders die rothen Sorten. Das Saatgut wird zum Frühjahr einen hohen Preis erreichen. — Für Nutzvieh werden jetzt schon ziemlich hohe Preise gefordert, was doch sonst erst nach Ausgang des Winters bemerkt wird. Auf unserm höchst unbedeutenden Viehmarkt der Kreisstadt, welcher am 6. d. M. abgehalten wurde, war nur mittelmäßiges Vieh aufgestellt, fand aber wegen der geforderten hohen Preise nur wenig Abnehmer; dies gilt vom Rind- und Schwarzvieh. — Am Vormittag des 31. v. Mts. hielten die Bienen fröhliche Ausflüge in der milden Wärme von 8 Grad Réaumur.
E. K.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 3. Februar. [Zinsbeschränkung für Hypotheken-Darlehne. — Hypothekenzustand von Berlin. — Berufung zu Mitgliedern des Landes-Oekonomie-Collegiums. — Schlempemauke. — Getreidebörse in Wrietzen. — Stand der Saaten.] In einem meiner letzten Briefe besprach ich die Aufhebung der Zinsbeschränkungen für Hypotheken und die hier herrschende Calamität, auf Hypotheken Darlehne zu erhalten. In erster Beziehung ist zu erwähnen, daß der landwirthschaftliche Local-Verein zu Frankfurt a. O. in 2 Petitionen an das landwirthschaftliche Ministerium und an das Herrenhaus sich für Aufhebung der, für den Hypothekenverkehr noch bestehenden Zinsbeschränkungen verwandt hat. Die Mitglieder des Vereins, welche den betreffenden Beschluß faßten, sprachen sich fast einstimmig dafür aus, daß die Aufrechterhaltung der Zinsbeschränkung für den Hypothekenverkehr, bei Freigebung des Zinssatzes für alle übrigen Darlehne, den geldsuchenden Grundbesitzer viel übler stelle, als wenn die allgemeine Zinsbeschränkung aufrecht erhalten wäre; nunmehr sei die Zinsfreiheit bei allen Darlehnsgeschäften unabweisbar geworden. — In Betreff des Hypothekenverkehrs und Hypothekenzustandes in Berlin in den Jahren 1864—1866 giebt jetzt ein amtlicher Nachweis nähere Auskunft. Im Jahre 1866 wurden überhaupt in Berlin auf Hypotheken 21,007,872 Thlr. eingetragen, 9,312,636 Thlr. weniger als 1865, wogegen 2,709,062 Thlr. mehr gelöscht wurden als 1865. Danach scheint das Verhältniß ein günstiges; allein es ist dies nicht der Fall und die gelöschte Summe repräsentirt den Ausfall an Kapitalien, welche in Folge von 195 Subhastationen entstanden. Auch der übrige Theil der gelöschten Kapitalien von 5,612,102 Thlr. rührt zum allergeringsten Theile von Privatgrundbesitzern her, vielmehr ist der größte Theil in Folge von Ankäufen des Fiscus, der Eisenbahnen und der Stadt zur Löschung gekommen. — Gegenwärtig scheinen die Gelder für gute Hypotheken, entsprechend dem besseren Geldmarkte, flüssiger, und nur für entferntere Gegenden und für 2. Hypotheken innerhalb $^2/_3$ der Feuertaxe werden 94—95 pCt. gewährt. Ländliche Hypotheken in Posen, West- und Ostpreußen sind offerirt, wogegen Sachsen und Mark-Brandenburg gefragt. Grundstücks-Verkäufe finden jetzt hier wenig statt. Im Allgemeinen giebt sich also hier im Hypothekenverkehr eine merkliche Besserung kund. —

Die Berufung von renommirten Landwirthen aus den neuerworbenen Landestheilen zu Mitgliedern des Landes-Oekonomie-Collegiums ist für jedes dieser Länder bezüglich der ordentlichen Mitglieder nur je auf eine Person gefallen, während man früher annahm, daß aus Hannover wenigstens 2 Mitglieder berufen werden würden. An tüchtigen Kräften fehlt es dort nicht, und es wurden auch bereits wohlbekannte Namen, z. B. Oekonomie-Rath Spannenberg, genannt. Indessen mögen andere Gründe für die gegenwärtige Anordnung maßgebend gewesen sein. —

In dem landwirthschaftlichen Vereine des Ober-Barnim'schen Kreises wurde kürzlich ein sehr wirksames Mittel gegen die oft so lästige Schlempe-Mauke beim Rindvieh empfohlen. Es besteht dasselbe einfach in der Beifütterung von 5 Pfund Heu täglich pro Haupt. — Derselbe Verein hat auch die Einrichtung einer Kornbörse für den Oderbruch beschlossen und den Donnerstag als Börsentag in Wrietzen festgesetzt. Andere kleine Städte der nahen Uckermark, wie Angermünde und Prenzlau, haben seit Jahren ihre Getreidebörsen, und die umliegenden Gutsbesitzer sind damit sehr zufrieden. —

Nach den hier eingegangenen neuesten amtlichen Berichten der Provinzial-Regierungen kann der Stand der Saaten im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Auch wird der Zustand der Hausthiere als günstig geschildert. —
Dr. C. Schneitler.

Aus Rußland, Ende Januar. [Umgestaltung des Ministeriums der Reichsdomainen. — Gesellschaft für Hebung des Landbaues und der Industrie im Kaukasus. — Naphthaindustrie. — In Aussicht stehender Producten-Export aus dem südwestlichen Rußland. — Gütersteuer in Polen. — Viehsterben.] Ein kaiserl. Edict vom 22. Dezember v. J. befiehlt die Umgestaltung des Ministeriums der Reichsdomainen. Durch dieses Edict wird beider Centralverwaltung das 1. Departement aufgehoben, mit Ausschluß der 4. Abtheilung, welche bis auf Weiteres die Verwaltung der ausländischen Colonisten und der im Reiche wohnhaften Nichtrussen behält. Das 2. Departement erhält den Namen „Zeitweilige Abtheilung zur Organisation des Landbesitzes der Reichsbauern", wird die freien Staatsländereien verwalten und die Geschäfte des Ministeriums in den westlichen Gouvernements führen. Das landwirthschaftliche Departement wird „Departement des Ackerbaues und der landw. Industrie" benannt. In der Localverwaltung der Reichsdomainen werden die bisherigen Domainenhöfe, mit Ausnahme der in den baltischen Gouvernements und in dem Gouvern. Sstawropol bestehenden, aufgehoben. Die Administrationen der Staatsländereien in den Gouvernements wird besonderen Verwaltungen übertragen, welche zu den übrigen Institutionen in demselben Verhältnisse stehen, wie die aufgehobenen Domainenhöfe.

Durch kaiserliche Bestätigung ist eine neue Gesellschaft für „kaukasische Industrie" in's Leben getreten. Diese Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, die dürren und steppenartigen Gegenden des Kaukasus durch künstliche Bewässerung fruchtbar zu machen, den Ackerbau, besonders aber den Anbau von Baumwolle, in diesen Gegenden einzuführen und überhaupt auf die Hebung des Landbaues und der Industrie im Kaukasus hinzuwirken. — Die Naphthaindustrie im Kaukasus, welche im Laufe mehrerer Jahrhunderte die Bewohner jener Gegend kaum das tägliche Brot gewinnen ließ, nimmt jetzt Verhältnisse an, welche für alle bis dahin verlorene Arbeit und Mühe entschädigen werden. Im Thale des Flusses Kudako ist jetzt eine so bedeutende Quantität Naphtha vorhanden, daß die Entwickelung der neuen Industrie im größten Maßstabe vollkommen sicher gestellt ist. Um diese ungeheuren Vorräthe in Hunderttausende und Millionen baaren Geldes umzusetzen, ist die Naphtha nur zu reinigen und daraus die Erleuchtungsflüssigkeit und das Gas herzustellen, welches auf allen Märkten der Welt Absatz findet. — Für das Königreich Polen wird eine neue Gütersteuer, welche das Organisationscomité auf Grundlage des Edicts vom 30. December 1864 (11. Januar 1865) entworfen hatte, zur Einführung kommen, und ist das diesfallsige Reglement vom Kaiser bereits unterm 8. (20.) Dezember v. J. bestätigt worden. Diese Steuer soll die früheren Abgaben, welche unter den Namen Lieferungs-Contingent (liwerunkowy kontyngens), Opfer (ofiara), subsidium charitativum, Tranksteuer (zcopowe), Mühlensteuer und Mühlenkanon an den Fiscus des Königreichs gezahlt wurden, ersetzen, eine regelmäßige Vertheilung der Lasten ermöglichen und den Namen Gütersteuer (dworski podatek gruntowy) erhalten. Diese Steuer wird von allen Ländereien erhoben. Ausgenommen davon sind die Ländereien, welche auf Grund des Edicts vom 19. Februar (2. März) 1864 Eigenthum der Bauern geworden sind oder noch werden sollen und bereits auf Grund desselben Edicts mit dem Grundzins belegt sind; die städtischen Ländereien, die Staatsforsten, die Ländereien, welche geistlichen Institutionen, Wohlthätigkeits-Anstalten und Schulen gehören, zu Kirchhöfen benutzt, oder von Flüssen, Teichen und Seen eingenommen werden, und nicht nutzbares Land. Die Gütersteuer zerfällt in eine Haupt- und Ergänzungssteuer. Die der Hauptsteuer unterliegenden Ländereien werden je nach der Güte des Bodens in fünf Kategorieen eingetheilt, und das Maß der von jedem Morgen zu entrichtenden Steuer wird für die einzelnen Kreise durch einen besonderen Tarif festgesetzt, den das Organisations-Comité zu entwerfen hat. Ebenso wird das Maß der Ergänzungssteuer für jeden Kreis festgesetzt werden. Die Repartition der Ergänzungssteuer auf die einzelnen Güter innerhalb des Kreises wird alle fünf Jahre durch die Localinstitutionen unter Betheiligung von Personen, die aus der Mitte der Besteuerten gewählt sind, vollzogen. — Amtlichen Nachrichten zufolge ist in mehreren Ortschaften des Gouvernements Warschau die Rinderpest ausgebrochen. In Kiew herrscht seit drei Monaten ein Viehsterben, welches sich übrigens vorzugsweise auf die niedrigen am Dnjepr belegenen Theile der Ortschaft beschränkt.
R.

Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England für den Monat Januar 1867.

Während des größeren Theils des Januar war die Witterung in allen Theilen des Vereinigten Königreichs ungewöhnlich strenge. Die äußeren Wirthschaftsarbeiten mußten in Folge davon ausgesetzt bleiben, und diesmal sogar in den westlichen Districten. Die enormen Schneemengen, welche um die Mitte des Monats fielen, gewährten dabei den jungen Weizensaaten vollkommenen Schutz und hatten eine überaus befruchtende Wirkung auf den Boden. Seitdem das Thauwetter eingetreten war, hat man die Feldarbeiten, soweit sie unerläßlich nothwendig geworden waren, wieder aufgenommen, und die allergünstigsten Berichte sind von allen verschiedenen Richtungen her über das Wiederzumvorscheinkommen der jungen Weizensaaten eingegangen.

Die Zufuhren von Weizen zum Verkaufe auf den tonangebenden Märkten waren höchst beschränkt. Ungeachtet aller Voraussetzungen zu dem Zwecke, daß die Preise schnell in dieser Periode in die Höhe gehen würden, ist ein ungewöhnlich geringes Geschäft sowohl in rothen wie in weißen Qualitäten und zu Preisen gemacht worden, die kaum den currenten des vergangenen Monats gleichkamen. Der Import von ausländischen und Colonial-Producten nach dem Vereinigten Königreich war dagegen reichlich in Betracht der Jahreszeit, und es haben sich denn auch die Vorräthe in den Lagerhäusern vermehrt, so daß in Folge davon die Besitzer von Weizen jetzt besser geneigt sind, ihn zu verkaufen, und das bei herabsinkenden Preisen. Wir glauben, keinen ernstlichen Herabgang in den Notirungen vorhersehen zu müssen, indeß ist es doch wieder ganz ausgemacht, daß die Preise ihren Höhepunkt für mehrere Monate hinaus erreicht haben. Gegenwärtig sind schwimmend nach England $5^1/_8$ Millionen Scheffel Weizen, ungerechnet die vollen Durchschnittsmengen von Sommerkorn, unterwegs, so daß reichlicher Zufluß von Producten für die nächsten drei Monate hin vorhanden sein wird. Schöne Gerste und Hafer sind fest zu früheren Preisen fortgegangen, aber geringere Sorten, ebenso wie Erbsen und Bohnen, erfuhren nur geringe Nachfrage. Das Weizenmehlgeschäft endlich war äußerst still, trotzdem bezahlte man 20 Thlr. für je 254 Pfund (280 engl. Pfund) für das beste städtische Weizenmehl.

Auf dem Continente wie in den Vereinigten Staaten sind hohe Preise für alle Arten von Weizen und Weizenmehl bezahlt worden. Die allgemeine Meinung ist indeß, daß sich die jetzigen Preise nicht halten werden, trotzdem man in Frankreich ziemliche Quantitäten beanspruchen wird, um die Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Geschäfte mit allen Qualitäten von Wollen waren nur sehr eingeschränkt, sowohl für den einheimischen Gebrauch, wie für den Export. In den Preisen kann indessen nur eine sehr geringe Veränderung notirt werden. Die Quantität Colonial-Wolle, welche jetzt für die Februarauctionen in den Händen ist, beläuft sich auf 30,000 Ballen (à 300 englische gleich 271 Zollpfund), wozu indeß noch einige beträchtliche Hinzulieferungen binnen Kurzem gemacht werden werden. Man sieht mit großem Interesse dem Ausfall der Auctionen entgegen. Die Berichte von Australien und vom Cap der guten Hoffnung gehen dahin, daß die letzte Wollschur eine sehr beträchtliche gewesen ist; es läßt sich deshalb wieder eine vermehrte Einfuhr von Wolle für dieses Jahr mit Gewißheit vorhersagen.

Der Hopfenhandel blieb bemerkenswerth fest. Für die meisten Hopfensorten war eine lebhafte Nachfrage für den Consum bei außerordentlich hohen und sogar noch etwas höher heraufgehenden Preisen, trotzdem doch die Zufuhren von Amerika und dem Continent her ziemlich ausgedehnte waren.

Heu und Stroh wurde zu festen Preisen verkauft. Wiesen-Heu galt $21^2/_3$ Thlr. bis $32^1/_5$ Thlr., Klee $52^1/_3$ Thlr. bis 39 Thlr., und Stroh 12 Thlr. bis 15 Thlr. die Ladung.

Die Zufuhren von Viehfutter, sowohl für Rindvieh als Schafe, sind vollkommen denen in der Mehrzahl der früheren Jahreszeiten gleich. Das Vieh hat sich denn auch ganz gut dabei befunden und beträchtlich an Körpergewicht zugenommen. Die Nachfrage nach Leinsaaten und Futterkuchen war mäßig belebt, und die Notirungen hatten eine steigende Tendenz.

In Schottland wurden wenig Geschäfte mit Weizen zu kaum festen Preisen gemacht. Dagegen war in feinen Gerstensorten und Hafer bei vollen Preisen ein festes Geschäft. Die meisten anderen Artikel hingegen blieben unbelebt. Die Zufuhren von Producten nach dem Süden blieben gering.

Die Quantitäten von den Producten auf den inländischen Märkten waren nicht der Rede werth. Gleichwohl blieb der Handel im Allgemeinen höchst unbelebt bei früheren Preisen. Sehr wenig Korn ist von englischen Häusern aufgekauft worden.

Hohe Preise wurden für Kartoffeln bezahlt, deren Zufuhren auf den londoner Märkten beträchtlich abgenommen hatten. Auch die Vorräthe in Händen der Producenten sollen ziemlich mäßig sein.
(The Farmer's Magazine. Februar 1867.)

— Schlesische Provinzialblätter. In dem 12. Hefte, mit welchem der fünfte Jahrgang neuer Folge dieser Zeitschrift schließt, finden wir wiederum manches auch speciell für unsere Leserkreise Beachtenswerthe. So die specielle Nachricht von den Vereinen zur gewerblichen Ausbildung und zur Unterstützung, welche bei den Arbeitern der Josephinenhütte in Schreiberhau bestehen, corporative Einrichtungen auf ganz freiwilliger Grundlage, mit einer heilsamen und bereits festbegründeten Wirksamkeit, welche sehr wohl zu Nachbildung auch auf anderen Arbeitsgebieten geeignet scheinen und für deren Kundmachung man Hrn. Geh. Regierungs-Rath Jacobi zu Liegnitz deswegen doppelt dankbar sein muß. Ingleichen mag wohl auch das „Wort an die Schlesier" Beachtung finden, womit der Redacteur vor dem immer weiter gehenden Zerstören von geschichtlichen und Kunstalterthümern, wie von Naturmerkwürdigkeiten warnt, und zwar abgesehen von der wissenschaftlichen, ästhetischen und Pietäts-Seite, auch indem er darauf aufmerksam macht, daß dergleichen Dinge durch Anlockung vom Fremdenzufluß sich rentabel erweisen, vielmehr als dies durch ihre Verwendung als Baumaterial und dergleichen geschehen kann. Gewiß, unsere Landwirthe werden oft Gelegenheit haben, dergleichen Verwüstungen fruchtbar entgegenzuwirken, indem sie neben jenen idealen Beweggründen auch diesen realen zur Geltung bringen! Der Aufsatz führt einige Beispiele von solchen bedauerlichen Zerstörungen an. — Auch in Bezug auf Entdeckung von Alterthümer-Fundstätten, auf wissenschaftlich nutzbringende Behandlung und Conservirung von dergl. Funden vermag gerade der Landwirth fast mehr als jeder Andere belehrend, anleitend, beispielgebend einzutreten. In unserem Schlesien hat Dr. Drescher schon 497 Fundplätze heidnischer Alterthümer nachgewiesen, darunter 78 Burg- und Wallreste aus verschiedenen Zeitaltern, und unter diesen 25 heidnische Ringwälle mit der Benennung „Schwedenschanze". Das vorliegende Heft setzt die bereits früher begonnenen Untersuchungen über diese und deren Ursprung fort.

Das Heft bringt ein ausführliches alphabetisches Register zum fünften Bande und die erfreuliche Nachricht, daß die Zeitschrift getrost ihren sechsten Jahrgang antritt. Schlesiens Landeskunde findet in ihr eine aufmerksame Vertretung, und es ist ihr nur zu wünschen, daß sie durch steigende Verbreitung und Ausdehnung in den Stand gesetzt werde, diese Vertretung immer allseitiger auszuüben.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 18.: Trebnitz, Grottkau, Myslowitz, Peiskretscham. — 19.: Reichthal. — 20.: Sohrau.
In Posen: Februar 20.: Wielichowo.
Wollmarkt: 22. Februar zu Grünberg.

Landwirthschaftliche Vereine.

14. Februar zu Hirschberg.
15. = zu Liegnitz, Frankenstein (Camenzer ldw. V.), Schönlanke (Rgb. Bromberg).
17. = zu Gnadenfrei (Frankenstein-Reichenb. ldw. V.; Abends 7 Uhr gemeinschaftliches Abendbrot zu Ehren des 50jährigen Amts-Jubiläums des Inspektor Dittmann zu Lampersdorf).
19. = Gleiwitz (ldw. u. forstw. V.), Nchm. 2 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 7.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 7. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Februar 1867.

Der Viehhandel in England im Monate Januar 1867.

Die zum Verkauf gestellten Zufuhren von Rindvieh sowohl auf dem großen hauptstädtischen Markte von London, wie auf den tonangebenden Localmärkten waren wieder nur sehr mäßig. Im Anfange des Monats blieb die Nachfrage nach allen Rindviehracen nur sehr unbelebt bei ziemlich stationären Preisen. Allein in der dritten Woche fand ein beträchtliches Steigen der Preise in Folge der strengen Witterung und der Schwierigkeit, das Vieh zu Markte zu bringen, statt. Es ist befriedigend, zu erfahren, daß das Rindvieh in erheblich gebessertem Stande aufgetrieben wurde. Seitdem blieb das Geschäft sehr still.

Die Zufuhren von Schafen waren erheblich beschränkt, indeß mit vollem Durchschnittsgewicht. Die meisten Racen behaupteten feste Preise. Die besten alten Downs wurden mit 2 Thlr. bis 2 Thlr. 3⅓ Sgr. für je 8 Pfd. verkauft.

Die wenigen Kälber, die zum Ausgebote kamen, wurden zu hohen Preisen verkauft.

Die Nachfrage nach Schweinen erhielt sich in Folge von der rapiden Vermehrung ihrer Anzahl in den meisten Theilen von England außerordentlich unbelebt und die besten Schweineracen gingen bis auf 1 Thlr. 13⅓ Sgr. für je 8 Pfd. herunter.

Die gesammten Zufuhren von Vieh nach dem hauptstädtischen Markt von London betrugen:

an Rindvieh	18,150	Stück,
an Schafen	82,400	=
an Kälbern	756	=
an Schweinen	1,508	=

Diese Gesammt-Zufuhren betrugen in den vorhergehenden Jahren im Januar

	Rindvieh.	Kühe.	Schafe.	Kälber.	Schweine.
1860	20,500	535	92,425	1,067	2,045
1861	17,612	505	75,240	677	2,000
1862	20,680	502	82,160	853	2,850
1863	20,455	450	83,422	1,637	2,456
1864	19,442	452	80,230	1,019	2,567
1865	20,669	376	73,714	1,095	2,370
1866	24,620	320	89,390	1,754	2,225

Im Zusammenhalte mit dem entsprechenden Monate im Jahre 1866 waren auch die Zufuhren von auswärtigem Vieh nach London nur sehr mäßig, nämlich:

an Rindvieh	5,907	Stück,
an Schafen	16,233	=
an Kälbern	912	=
an Schweinen	1,032	=
zusammen	24,084	Stück.

Die Gesammtzahl der importirten Viehstücke betrug in den vorhergehenden Jahren im Monat Januar

1860	6,760	Stück.	1864	9,907	Stück.
1861	2,708	=	1865	16,952	=
1862	8,783	=	1866	25,838	=
1863	11,893	=			

Die höchsten Preise für Rindfleisch waren 1 Thlr. 28⅓ Sgr., Hammelfleisch 2 Thlr. 5 Sgr., Kalbfleisch 2 Thlr., Schweinefleisch 1 Thlr. 16⅔ Sgr. für je 8 Pfund.

Diese Preise betrugen in den letztvergangenen Jahren im Januar

	Rindfleisch.		Hammelfleisch.	
1863	1 Thl. 3⅓ Sgr.	bis 1 Thl. 18⅓ Sgr.	1 Thl. 5 Sgr.	bis 1 Thl. 28⅓ Sgr.
1864	1 = 5 =	bis 1 = 21⅔ =	1 = 6⅔ =	bis 2 = — =
1865	1 = 5 =	bis 1 = 25 =	1 = 11⅔ =	bis 2 = 1⅔ =
1866	1 = 3⅓ =	bis 1 = 21⅔ =	1 = 13⅓ =	bis 2 = 6⅔ =

	Kalbfleisch.		Schweinefleisch.	
1863	1 Thl. 6⅔ Sgr.	bis 1 Thl. 20 Sgr.	1 Thl. 6⅔ Sgr.	bis 1 Thl. 16⅔ Sgr.
1864	1 = 10 =	bis 1 = 25 =	1 = 5 =	bis 1 = 15 =
1865	1 = 13⅓ =	bis 1 = 26⅔ =	1 = 3⅓ =	bis 1 = 16⅔ =
1866	1 = 10 =	bis 1 = 26⅔ =	1 = 10 =	bis 1 = 23⅓ =

(The Farmer's Magazine, Februar. 1867.)

Anmeldungen zur fünften schlesischen Schafschau.

(Fortsetzung.)

Nassiedel bei Leobschütz (Graf v. Oppersdorf),
Lenschow (Baron v. Maltzahn),
Ranzin bei Züssow in Neuvorpommern (v. Homeyer),
Proskau (Director Settegast), zwei Heerden,
Schimmelwitz bei Obernigk (Gudewill),
Ober-Schönau bei Pontwitz (Moßner),
Gerbin bei Kösternitz (H. Kannenberg),
Raake bei Oels (Georg v. Kessel),
Graase bei Löwen (J. Wehowski),
Herrnmotschelnitz bei Wohlau (Graf Münster),
Wabnitz bei Bernstadt (v. Kardorff),
Klein-Pogul bei Dyhernfurth (Graf Oriola),
Jeschkendorf bei Spittelndorf (Zahn),
Culm bei Sommerfeld (v. Wiedebach).
Simsdorf bei Breslau (F. v. Mitschke-Collande),
Miedzychod bei Schrimm (Constantin v. Sczaniecki),
Rathstock bei Podelzig (Flottmann),
Ratschütz bei Wischun (Ed. Kramsta),
Bettlern, Kreis Breslau (B. Josephi),
Zweibrodt, Kreis Breslau (H. Lübbert),
Slupsko bei Rudzinitz (Graf Solms-Rosa),
Zützen bei Schwedt a. O. (v. Colmar—Zützen),
Kottlischowitz bei Tost (Sieg. Guradze), zwei Heerden,
Schloß Schurgast (Ferd. v. Cramon),
Frauenhain bei Mettkau (Graf Zedlitz-Trützschler),
Chmiellowitz bei Oppeln (v. Donat),
Ullersdorf, Kr. Glatz (Graf Anton v. Magnis),
Güttmannsdorf bei Reichenbach (v. Moriz-Eichborn), zwei Heerden,
Postelwitz bei Bernstadt (v. Raven),
Tschanschwitz bei Strehlen (A. Rosenthal),
Neuendorf bei Stargardt in Pommern (Maaß),
Kopaszewo bei Wyskoi-Kosten (Casimir v. Chlapowski),
Kopanewko bei Kosten (Derselbe),
Mühlrädlitz bei Lüben (v. Uechtritz),
Jacobsdorf bei Kostenblut (v. Dyhernfurt),
Großburg (v. Schönermarck),
Schliefenberg bei Salendorf in Mecklenburg-Schwerin (Graf v. Schlieffen),
Gollmitz bei Prenzlau i. Um. (G. Mehl),
Krippitz bei Strehlen (Graf v. Wartensleben),
Schwusen bei Glogau (A. Silka),
Lankau bei Namslau (Freihr. v. Stosch),
Kolleschowitz in Böhmen (Graf v. Wallis),
Klein-Sarne bei Löwen (A. Baurmeister),
Operowo bei Wronke (Graf M. Kwilecki), zwei Heerden,
Allerheiligen bei Oels (v. Wissel),
Gnevkow bei Hohenmocker (Bodinus), zwei Heerden,
Klenka bei Neustadt a. W. (Kennemann),
Slawitz bei Oppeln (O. Ulrichs),
Werbelow bei Nublin (Flügge),
Neudorf bei Nimptsch (Louis M. Victor),
Czeppelwitz bei Dambrau (Dr. Backhaus),
Eckerswalde bei Sorau (A. Döpping).
Smietoro bei Zeckor (v. Gorzenski),
Kuhna bei Görlitz (v. Magnus),
Hohen-Grimmen bei Goldberg in Schl. (J. Rosemann),
Wallisfurth, Kreis Glatz (Frhr. v. Falkenhausen).

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel:

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
—	Beuthen OS.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. 2.	Brieg	85—89	—	64—67	50—54	29—32	80	18	30	150	3½	15	—	7
11. 2.	Bunzlau	85-100	88-104	69—73	53—58	27—31	70—75	25	24	157	3½	—	7	7
6. 2.	Frankenstein	—	88	67	50	30	—	20	25	150	4	15	—	6
11. 2.	Glatz	72—79	88—95	65—73	48—56	28—32	—	—	32	180	—	—	—	—
11. 2.	Gleiwitz	82—87	—	62—67	47—50	30—32	70—75	20—22	30	165	3¾	24	—	5
12. 2.	Glogau	—	—	67—70	—	—	—	13—16	25	150	4	—	7½	7
7. 2.	Görlitz	87-100	97-107	67—75	50—57	27—32	75—82	24	27	180	4	—	8	9
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. 2.	Grünberg	90—92	—	71—75	57—60	36—38	75	24	20	165	3	—	7	8½
7. 2.	Hirschberg	104	111	89	60	32	85	30	22	160	2½	—	7	7½
9. 2.	Jauer	80—95	85-100	70—74	52—60	27—31	—	20	40	180	4	—	8	7
12. 2.	Liegnitz	88—98	96-105	70—72	54—58	28—30	60—65	20	25	165	4	—	8	7
9. 2.	Leobschütz	89	91	67	54	29	66	16	31	182	3	11	—	5
6. 2.	Militsch	93	—	66	52	31	—	22	30	125	3	15	—	6
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. 2.	Namslau	90	—	65	55	35	65	16	25	155	3	17	—	6
9. 2.	Neisse	93	—	70	54	32	70	17	37	150	4	17	—	7
7. 2.	Ratibor	84—88	—	66	54	30	60—66	16	30	135	4	18	—	5
11. 2.	Reichenbach	87—95	92-100	65—73	53—59	29—32	—	24	28	180	4	16	—	6
9. 2.	Sagan	95	—	71	56	33	70	18	22	137	3½	—	7½	6¾
1. 2.	Schweidnitz	93	102	73	59	32	70	24	40	240	4	—	7½	7½
11. 2.	Strehlen	75—87	—	62—68	45—53	30—34	71	18	33	165	3	14	—	6
13. 2.	Breslau	84—94	84—95	67—70	54—60	30—34	54—67	20	26	160	4	16	—	7½

Zuchtviehmarkt.

Angebot:

Bullen, Kreuzung von Shorthorn mit Holländer, Allgäuer, Oldenburger Kühen. Alter 12 Wochen bis 2¼ Jahr. Schöne Exemplare. Rittergut Riesa a. d. Elbe. [97]

In Simsdorf bei Breslau sind 40 vollkommen zuchtfähige Mutterschafe abzulassen und nach der Schur abzunehmen (s. Inserat).

In der Stammschäferei zu Weigelsdorf b. Langenbielau stehen 50 Stück vollkommen zuchtfähige Mutterschafe zum Verkauf (s. Ins.).

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für



Deutschland „Adler" zu Berlin.

Grundcapital: Eine Million Thaler Preuss. Courant.

Die Gesellschaft **„ADLER"** zu Berlin übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr in Städten und auf dem Lande, auf **Mobilien** aller Art, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe u. s. w., desgleichen auf **Immobilien** bei **höchst liberalen Grundsätzen.**

Die Prämien der Gesellschaft **„ADLER"** sind **billig** und **fest, ohne jede Nachzahlung.** Versicherungsbedingungen und Antragsformulare gratis bei der [80]

General-Agentur zu Breslau

Fr. Otto Treuer

und bei sämmtlichen Herren Agenten der **Provinz Schlesien.**

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Grund-Capital I. Emission 2,000,000 Thlr. Preuß. Crt.

Herr **H. Graf** in **Breslau** (Carlsstraße Nr. 14) ist von uns zum **General-Agenten** für die Provinz **Schlesien** bestellt und zum Abschluß von Versicherungen ermächtigt. Essen, den 2. Januar 1867.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

Der Vorstand: Dr. **Fr. Hammacher. G. A. Waldthausen.** — Der Director: **Bansi.**

Die **Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank** versichert zu festen und billigen Prämien Mobilien und Immobilien gegen Brand-, Blitzschlag- und Gas-Explosions-Schäden, auf besondere Uebereinkunft auch gegen Schäden, welche durch andere Explosionen, sowie gegen solche, welche durch Bruch von Schwungrädern und sonstigen Maschinentheilen veranlaßt werden.

Die Versicherungs-Bedingungen der Bank sind zu Gunsten der Versicherten und in der Absicht, ein dem Bedürfniß des Publikums und den Zwecken der Versicherung entsprechendes Vertragsverhältniß zu bieten, in vielen Punkten von den Bedingungen anderer Versicherungs-Institute abweichend formulirt und wahren bei Gebäude-Versicherungen die Rechte der Hypotheken-Gläubiger.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen: [39]

H. Graf, General-Agent,
Carlsstraße Nr. 14.

Zur gefälligen Beachtung.

Es sind in den letzten Nrn. der Schles. Landw. Zeitung mehrere Aufsätze über „Drillcultur und Drills" erschienen, und ohne über deren Autorschaft Vermuthungen anstellen zu wollen, will ich den Verfasser in den Stand setzen, sich über einige Punkte mit Bezug auf die von ihm erwähnten Drills von Smyth & Sons informiren und, wie ich hoffe, beruhigen zu können, da er doch gewiß nur zum Wohle der Landwirthschaft schreibt. Ich gebe ihm deshalb nachstehend die Namen der Herren, die bereits Drills von Smyth & Sons von mir gekauft haben, nämlich:

Herr Rittergutsbesitzer S. Boas—Lussowo bei Posen,
" " Claassen—Warnekam bei Ludwigsort, 2 Stück,
" Prem.-Lieut. Diedeich—Schmellwitz bei Canth,
" General-Bevollmächtigter v. Fehrentheil—Kl.-Oels bei Ohlau, 2 Stück,
" Inspector Feist—Wiltschau bei Breslau,
" Dr. Gleim auf Zölling,
" Grund—Tscheschen bei Canth,
" Amtsrath Hildebrandt auf Carlsmarkt bei Brieg,
Die Herrschaft Heinrichau, Kr. Münsterberg,
Herr Gutsbesitzer Korn—Nassenbrockut bei Strehlen,
" Dr. Strousberg—Tarnowo bei Posen,
" Baron Lachmann auf Falkenau bei Grottkau,
" Lüdeman—Gut Hohenfelde bei Lutjenberg in Holstein,
" Carl Neugebauer—Leisewitz bei Breslau,
" Graf Perponcher auf Neudorf bei Reichenbach,
" Theodor Raffalovich—Dresden, 2 Stück,
" Dr. Websky—Ludwigsdorf bei Schweidnitz,
" Dr. Wilckens—Pogarth bei Strehlen,

und wird es dem Verfasser oben erwähnter Artikel wahrscheinlich bewußt sein, daß einige dieser Herren auch den von ihm als Muster aufgestellten Victoria-Drill besitzen und ihm deshalb über comparative Versuche Aufschluß geben können. [130]

H. Humbert, Tauenzienstraße 6b, Breslau,
Vertreter von **James Smyth & So.** in Peasenhall.

Vorzügliche Drillmaschinen mit teleskopischen Röhren oder Trichtern in allen Reihenentfernungen von 3½ bis 6 Zoll, sowie **Düngerstreuer** bester Construction, aus der ersten und größten englischen Fabrik von **James Smyth & Sons** in Peasenhall empfehle unter Garantie bestens und bitte um zeitige Bestellungen der Frühjahr. — Kataloge gratis. [66]

H. Humbert, Tauenzienstraße 6b, Breslau,
Vertreter für Schlesien und Posen.

Victoria-Drill, eigener Construction, der einfachste und billigste, in der Leistung allen anderen **vollkommen** gleiche Drill, zu 11, 13 oder 15 Reihen (6½, 5½, 4⅘ Zoll) für 135, 149. u. 163 Thlr.

Smith'sche Pferdehacke, Salzmünder Construction, zu allen Reihenweiten von 6½ bis 18 Zoll. Preis 60 bis 70 Thlr.; 3 Häufelschaare 5 Thlr. [129]

Absatz in 18 Monaten **230 Victoria-Drills** und **150 Pferdehacken.** Preis-Courants mit Zeichnungen, Zeugnissen und Liste der Abnehmer stehen franco zu Diensten. Aufträge erbitten wir uns **recht zeitig,** damit wir pünktliche Lieferung verbürgen können.

Berlin, Gartenstraße 114/115. **Schneitler & Andree.**

Alw. Taatz in Halle a. S.

offerirt unter Garantie für reelle und prompte Bedienung **Drills,** in verschiedenen Spurweiten und Reihenzahl, Gestelle in Holz oder Eisen ausgeführt, mit gewöhnlichen oder Patent-Teleskopleitungsröhren.

Besondere Umstände ermächtigen mich, mehrere durchaus gute, neue Drills, ebenfalls unter Garantie, zur Hälfte des gewöhnlichen Preises von 100 Thlr. zu verkaufen.

Düngervertheiler, künstlichen Dünger in jedem Zustande ausstreuend,
Pferdehacken, verschiedener Constructionen,
Göpel-Dreschmaschinen mit neuer, bewährter Patent-Trommel,
Ringelwalzen, Häckselschneidemaschinen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider, Getreidereinigungsmaschinen, Kettenjauchenpumpen etc. etc. [135]

Genügende Referenzen für in Schlesien gelieferte Maschinen können gegeben werden.

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik zu Giesmannsdorf-Tschauschwitz bei Neisse

empfiehlt: **Zimmeröfen, Kaminöfen** mit Schmelzglasur (sogen. **Porzellanöfen**) in elegantesten Formen, **Kochmaschinen,** sowie

glasirte Wasserleitungsröhren

vorzüglichster Qualität, sowohl für hydrostatischen Druck, als Durchlauf in allen Dimensionen bis 24 Zoll Durchmesser, Rauchröhren, Closetröhren und alle Arten **Bau-Ornamente,** Consolen, Traillen, Ballustraden, Vließen und glasirte Steine, sowohl nach vorhandenen Modellen, als nach aufzugebenden Zeichnungen in **rother, gelber** und **weißer** Farbe.

Chamottsteine bester Qualität.

Anschläge werden auf Wunsch gefertigt. Bei Wasserleitungen wird das Verlegen, bei Oefen das Setzen übernommen.

Bestellungen werden angenommen, Zeichnungen und Probestücke vorgelegt in der Fabrik und in der Fabrik-Niederlage in **Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65,** woselbst auch stets größere Quantitäten **Thonröhren** jeder Dimension auf **Lager** sind. [85]

Ein junger, militairfreier **Landwirth,** der mehrere Jahre als Volontair und Inspector fungirt, auch eine Akademie besucht hat und augenblicklich noch in Stellung ist, sucht zum 1. Juli oder 1. October d. J. ein Engagement als Inspector. Gef. Off. werden unter B. B. 20 poste restante Greifenhagen a. O. erbeten.

Ein bestens empfohlener Landwirth, zwar verh., aber nur mit 1 Kinde, dessen Frau befähigt ist, die Milchwirthschaft selbst zu leiten, sucht unter bescheid. Ansprüchen bald oder Ostern eine Anstellung. Derselbe ist mit Rübenbau, Brennerei, Polizeiverwaltung ꝛc. vertraut. Gef. Anerbiet. werden durch das L. Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28, erbeten. [124]

Wichtig für

Bandwurm-Leidende

ist die sich in vielen 100 Fällen bewährte, höchst einfache, leichte und **gefahrlose** Hilfe in 2 Stunden durch die Adresse **L. Dr. 30 poste restante Detmold,** Westfalen. Näheres brieflich. Zeugnisse gratis. [54]

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000. **Größte Gewinn-Aussichten.** 5 Ziehungen im Jahr 1867.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, **12** Thlr. ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 giltig, womit man 5mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** ꝛc. ꝛc. gewinnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrages oder Posteinzahlung oder gegen Nachnahme **baldigst** und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von [93]

Anton Bing in Frankfurt a. M.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Zur Frühjahrssaat

offerire ich nur in zuverlässiger Prima-Qualität [102]

Amerikanischen Pferdezahn,

alle Arten Klee und Grassämereien, sowie die bewährtesten Düngmittel unter Garantie der Analyse.

Benno Milch,

landwirthschaftliche Sämereien-, Producten- u. Düngmittel-Handlung,
Comptoir: Junkernstraße Nr. 5.

Zur Saat.

Neuen **Pernauer** und **Rigaer,** desgleichen bestens gepflegten jährigen **Pernauer** und **Windauer Kronsäeleinsamen** in Tonnen und **englisches Ryegras** von directen Beziehungen empfiehlt billigst [131]

Theodor Görlitz
in Breslau, Junkernstraße Nr. 4.

Auf dem Rittergute **Langendorf,** Kr. Neisse, ist im vorigen Jahre Samen von der **Pohl'schen Riesenfutterrübe** sorgfältig geerntet worden, und wird für den Preis von 20 Thlr. pro Ctr., (in kleinen Partien) für 7 Sgr. pro Pfund verkauft und auf Verlangen übersandt. [57]

---

15 Ctr. Runkelrübensamen,

einer vorzüglichen gelben runden Sorte, seit 10 Jahren rein gezogen und veredelt, sind zu verkaufen auf dem Gute Moeltern, Poststation Krumbach in Nieder-Oesterreich. — Preis pr. Ctr. incl. Emballage loco Bahnstation Neukirchen 30 fl.

[110] **C. Adametz.**

---

40 Stück

vollkommen zuchtfähige Mutterschafe sind aus meiner Vollblut-Negretti-Stamm-Schäferei zu **Simsdorf** bei **Breslau** abzulassen und können nach Gefallen bald oder nach der Schur abgenommen werden. [105]

F. von Mitschke-Collande.

---

50 Stück

reichwollige, vollkommen zuchtfähige Mutterschafe stehen in der Stammschäferei **Weigelsdorf b. Langenbielau** — bei Abnahme nach der Schur — zum Verkauf.

Die Guts-Verwaltung.

Drills von **Priest & Woolnough,** für jede Bodengattung, wesentlich **verbessertes System Garrett,** durch Construction, Ausführung und leichten Gang ausgezeichnet;
Breitsäemaschinen, Löffelsystem, 12 Fuß breit;
Universal-Drills ꝛc.;
Locomobilen, Dreschmaschinen aus der weltberühmten Fabrik von **Clayton Shuttleworth & Co.;**
Howard's Pflüge u. Eggen für Dampf u. Pferde ꝛc., sowie sonstige landwirthschaftliche Maschinen der renommirtesten Specialisten Englands sind vorräthig und empfehlen zu Katalog-Preisen [127]

Moritz & Joseph Friedländer,
13 Schweidnitzer Stadtgraben.

Reparaturanstalt und Lager bei A. Algöver in Breslau.

P. S. Ueber sämmtliche Maschinen können renommirteste schlesische Landwirthe als Referenz aufgegeben werden

---

Landwirthschaftliches.

Aus der Fabrik des Herrn **Ed. Lieder** in Berlin, Adalbertstraße Nr. 16, bezog ich seit mehreren Jahren meinen Düngerbedarf; ich habe bis jetzt sehr gute Erfahrungen beim Roggen- und Rübenbau gemacht. Beim Roggen konnte man in der Fahre jeden Halm erkennen, der mir oder dem Nachbar gehörte; ebenso habe ich ein sehr gutes Resultat durch Verlegen von Runkel- und Mohrrüben erzielt, welche ich im Sandboden gezogen habe. Da dieser Dünger durch seine Billigkeit jedem Landwirth zu empfehlen ist (indem ein Quantum zu 8 Schfl. Aussaat nur 9 Thlr. kostet), so bringe ich dies hiermit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums. [112]

Alt-Ruppin, den 5. Juli 1864. **Müller,** Maurermeister.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung,** ihre **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie der angegebenen Gehalte,** namentlich:

	Preis pro Ctr. Thlr.	Preis pro Ctr. Sgr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.
Rohes schwefelsaures Kali, 18—22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen	—	15	10—12 %
Rohe schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30—33 pCt.	—	25	16—18 %
Dreifach concentrites Kalisalz	1	25	30—33 %
Fünffach concentr. Kalisalz, 80—85 pCt. Chlorkalium haltend	3	—	50—53 %
Gereinigtes schwefelsaures Kali, 75—80 pCt.	4	—	39—42 %
Schwefelsaure Magnesia	—	15	
Kalkmagnesia	—	20	
Krystallisirtes Glaubersalz für Vieh	1	10	

(franco Waggon. excl. Emballage.)

Unsere sämmtliche **Düngemittel** sind **fein gemahlen** und zum Ausstreuen mit der Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano, Superphosphat, Knochenmehl — vermischt. **direct verwendbar.** — Billigste Versendung bei ganzen Wagenladungen von 100—200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir entweder gute Guanosäcke, à Stück 3½ Sgr., oder neue starke englische Säcke von 2—2½ Ctr. Inhalt, à Stück 10 Sgr. — Prospecte über Anwendung der Salze, Frachtangaben ꝛc. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngmittel erhielten wir auf der Ausstellung zu Dresden und Cöln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgenannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz,** Ida- u. Marienhütte bei Saarau, **Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Milch** in Breslau, **David Krämer** in Gleiwitz, **Carl Kionka** in Gr.-Glogau, **Albert Katz** in Görlitz, **E. Fridemann** in Liegnitz, **A. Zote** in Löwen, **G. L. Töpffer's Söhne** in Maltsch a. O., **Julius Goldstein** in Namslau, **M. Liebrecht** in Namslau, **Bunke u. Kleinert** in Neisse, **G. Ollendorf** in Neumarkt. [70]

Neuländer Alabaster-Gyps (Schwefelsaurer Kalk),

enthaltend ca. 46 pCt. Schwefelsäure und ca. 54 pCt. Kalkhydrat, liefern wir zu den billigsten Preisen ab Bahnhöfen Bunzlau, Siegersdorf, Lauban, Greiffenberg, Reibnitz und Jauer. Bei Wagenladungen, à 100 Centner, tritt die ermäßigte Eisenbahn-Fracht-Classe C. ein. Verpackung nach Auftrag der Herren Landwirthe: in Tonnen, à 5 Ctr., oder in Säcken, à 2½ Ctr. Inhalt. Tonnen und Säcke unentgeltlich. Die Herren Landwirthe werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie den Gyps bei directem Bezuge von uns am billigsten erlangen. [94]

Löwenberg in Schlesien.

Königl. Prinzl. Niederländische Direction der Neuländer Gypsbrüche.

Theodor Schöne.

Knochenmehl, mittelst Dampf aufgeschlossen,

in äußerst fein und gleichförmig pulverisirtem Zustande, echt, ohne jede remde Beimischung und frei von Knochensplittern, mit vollkommen entprechendem Gehalte, empfiehlt Gefertigter zu möglichst billigem Preise.

Hochachtungsvoll **Rudolf Herzog,**

[31] **Knochenmehl- und Spodium-Fabrikant in Pest,** Ungarn.

Stets frischen **Bau-** und **Düngkalk** offerirt zu nachstehenden Preisen:

a) Baukalk . . . . pro Tonne mit 20 Sgr.
b) Düngkalk, I. Sorte (Stückkalk) " " " 16 "
c) dito II. Sorte . . . . . " " " 12 "
d) Kalkasche . . . . " " " 8 "

Bei Entnahme von 100 Tonnen Baukalk 1 Sgr. pro Tonne Rabatt. [132]

Gabersdorf b. Wartha, den 9. Februar 1867.

W. Nikl, Kalkbrennerei-Pächter.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau